

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1926

40 (2.10.1926)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: W. Lacroix, Heibelberg, Schülerstr. 23. Fernruf 540. Abschluß: Mittwoch 12 Uhr. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gesp., 38 mm breite mm-Zelle Mk. 0.20, Chiffregeb. Mk. 1.—, Beilagen u. Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschließl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Zeitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des V. L. B. Sg. 70. Geldsendungen an das Lehrerheim nur an „Lehrerheim Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Annahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Vesper. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe

40.

Bühl, Samstag, den 2. Oktober 1926.

64. Jahrg.

Inhalt: Franz von Assisi. — Der Zweck heiligt das Mittel. — Der Junglehrer. — Überweisung in die Zucht der Schule. (A. J. S.) — Steuerbescheide für Einkommensteuer an die ev. Landeskirche. — Schule, Lehrer und Gemeindevorstände. — Rundschau. — Aus den Vereinen. Verschiedenes. — Bücherschau. — Vereinstage. — Anzeigen.

Franz von Assisi.

Zu seinem 700. Todestag.

Von dem Engländer Ralph Waldo Emerson gibt es ein vorzügliches Büchlein, das den Titel trägt: *Representative men*. Die Übersetzung dieses Titels bietet im Deutschen Schwierigkeiten und fordert Umschreibung: *Repräsentanten des Menschengeschlechts*. So betitelt, erscheint es im deutschen Buchhandel. Ein bedeutendes Werk, weniger nach Umfang als nach Inhalt. In diesem Werk stellt uns Emerson Menschen vor Augen, Männer, von denen er glaubt, daß sie zu typischen Vertretern geistiger Menschenarten geworden sind, kraft der Höhe ihrer Eigenart und durch den Umfang ihrer schöpferischen Wirkksamkeit.

Emerson sagt hier: Der Glaube an große Männer ist etwas Natürliches. Die Welt wird getragen von ihren Gedanken und ihren Taten. Er nennt als Repräsentanten: Plato den Philosophen, Swendeborg den Mystiker, Montaigne den Skeptiker, Shakespeare den Dichter, Napoleon den Mann der Tat und endlich Goethe den Schriftsteller. Die Frage, ob die Namen hier mit Recht stehen, wollen wir nicht aufwerfen. Aber die andere Frage dürfen wir stellen: Ist diese Liste vollständig? Gibt es nicht noch mehr wesentliche „Repräsentanten des Menschengeschlechts“?

Es mag sein, daß noch der eine oder der andere ein Recht hat, auf Emersons Liste gesetzt zu werden als Repräsentant des Menschengeschlechts. Aber einen hat er sicher vergessen, der auch „das Werk der Welt förderte“. Er war kein König oder Feldherr, kein Philosoph und kein Dichter, kein Gelehrter und kein Staatsmann. Ein einfacher, armer Mensch war es, ärmer als wir. Es war Franz von Assisi.

Warum soll nun dieser zu den Repräsentanten des Menschengeschlechts gezählt werden? Was hat er denn vollbracht, daß wir ihn zu den Großen stellen sollen? Die Antwort ist kurz aber wichtig: Er hat die Liebe gebracht. Oder sagen wir besser: er hat sie wieder gebracht. Schon einmal ward sie den Menschen geschenkt: durch Christus. Sie ging aber mittlerweile wieder verloren. Franziskus brachte sie nun zum zweiten Male. Und was das Große daran ist: er brachte sie als Mensch, nicht als Gott. Franziskus hatte eine Sendung an der Menschheit zu erfüllen. Um dieser Sendung willen wäre er denselben Weg wie Christus gegangen, wenn man es von ihm gefordert hätte. So voll war sein Herz von Liebe zu Mensch, Tier und Pflanze. Wie ein Feuerbrand loderte diese Liebe in ihm, ihn fast verzehrend. Durch sie ward er groß und heilig zugleich vor Gott und den Menschen. Vor allen Menschen, nicht nur vor den katholischen. Franziskus ist nicht nur ein Heiliger der Kirche. Nein, ihn als einen solchen zu verehren, ist eine Angelegenheit der Menschheit. Sein Heiligenschein leuchtet über Gerechte und Ungerechte, Fromme und Sünder, Getaufte und Untertaufte: er leuchtet als ein gewaltiger Bogen vom Orient zum Okzident. Er umspannt den ganzen Erdball mit seiner Liebe.

Liebe, das ist das Zauberwort, mit dem man uns alle erlösen und befreien könnte aus den Leiden und Wirrnissen unserer Zeit.

Liebe, das ist die heilige Flamme, die alles Unreine, Zwietracht und Haß, Lüge und Falschheit verzehrt, den Frieden in allen Menschenherzen entzünden will, die sich nach Frieden sehnen.

Liebe, das ist das Geheimmittel, mit dem jeder, der zu erziehen hat, Wunder vollbringen, Menschenherzen öffnen, formen und gestalten kann, fast wie er will.

700 Jahre sind nun vergangen, daß diese franziskanische Liebe aus einem übervollen Herzen segnend und heilend ausgeströmt ist, und wir fragen uns heute: Wo ist dieser Geist des hl. Franz, der Geist der großen, segnenden Liebe eingekehrt? Wo hat er Wurzel gefaßt? Aus zahlreichen Klöstern strömte er weiter aus, Segen und Hilfe den Menschen bringend. Aber sonst hat man durch die 700 Jahre Weltgeschichte wenig von ihm gemerkt. Krieg, Haß und Zwietracht, Elend und Not lebten weiter und forderten ihre Opfer. Franz von Assisi ward vergessen; oder war seine Stunde noch nicht gekommen? Es mußte erst noch einmal ein ganz großer Krieg kommen, in dem Millionen Menschen ihr Leben lassen mußten, wo das Blut aus abertausend Wunden rann, wo unfähiges Elend und furchtbare Not herrschte, bis daß die Menschen einsehen lernten, es sei besser, schöner, edler und vor allem ihrer würdiger, sich gegenseitig zu vertragen, als sich die Schädel einzuschlagen.

Franziskus von Assisi war in allem das getreue Abbild und Ebenbild seines Herrn und Meisters. Er hat ihn wahrhaft geschaut und ihm nachgelebt. Wie der Herr selbst, so lebte er in Armut, Demut, Reinheit, als ein liebevollender, opferfreudiger Bruder aller Menschen.

Bruder Mensch! So innig hat noch keiner dies Wort von seinen Lippen springen lassen wie Franz. Er hat wie nie ein anderer die Lehre, die große Lehre seines Meisters, daß am Menschen immer doch noch der Mensch das Beste ist, zu tiefst erfaßt. In dieser Erkenntnis wandelte er über die Erde, bergauf, bergab, talauf, talab, durch die Wälder und Felder, Dörfer und Städte Umbriens, allein oder mit seinem Fähnlein nacktfüßiger Kuffenträger, überall predigend, bettelnd, aber nicht für sich und die Seinen, sondern für die Armen, Notleidenden, Hungrigen und Kranken. Nur helfen, helfen und abermals helfen: Das war des hl. Franziskus Lebensfreude. Immer sich verschenken, jeden Tag von neuem, gleich der Sonne, an alle, die ihm begegneten auf den Straßen der Welt. Er gab das Letzte von sich, um die Not zu lindern, die soziale und die seelische Not. Jeden Augenblick in seinem Leben war sein Herz voll überströmender Liebe, voll lauterer Güte. So erfüllte er des Herrn höchstes Gebot: das Gebot der Nächstenliebe, das soziale Gebot.

Das ist das Bewundernswerte an Franziskus: Die unbedingte Hingebung an sein Ideal, das er gleich Christus, im Dienen am Menschen erblickte. Und somit diente er Gott. Denn Dienst am Menschen ist Dienst an Gott. Das Bild eines großen Erziehers steht hier vor uns, der die Menschen herausziehen und

befreien wollte aus Elend, Not und Sünde, ausgestattet mit dem Allmittel: Liebe. Das war Franzens erste und letzte Aufgabe seines Lebens. Im Ringen um Erfüllung dieser Aufgabe versank um ihn alles, was nicht notwendig dazu war, fiel alles Unwesentliche von ihm ab. So vertauschte er seine Kleiderpracht mit einer rauhen Kutte, seine weichen Schuhe mit harten Sandalen. Nichts sollte mehr zwischen ihm und den andern Menschen stehen, das teilend oder zersetzend wirken könnte. Nur der Kern sollte übrig bleiben, das Wesentliche, das Menschliche, das Mensch und Mensch miteinander Verbindende.

Mit 25 Jahren begann Franziskus ein solcher Mensch zu werden. Vorher gehörte er einer andern Welt an, einer Welt des Reichtums, des Glanzes, der Täuschung. Dann kam die Umkehr, sein Damaskus. Eine große innere Wandlung ging mit ihm vor. Er kämpfte tapfer an gegen alle Versuchungen. Sein Wille war stählern. Nichts ließ er in sich aufkommen, das zur Rückkehr drängte. 19 Jahre wandelte er diesen Weg, zuerst allein. Aber bald zog er, überall, wo er auftrat, einige Jünglinge in seinen Bann. So erhielt er Gefolgschaft. Seine Regeln waren streng und hart. Aber die bei ihm blieben, schauten ehrfurchtsvoll zu ihrem Führer auf. Er hatte Macht über sie.

Mit 44 Jahren schon wurde seinem Leben ein Ziel gesetzt, noch jung an Jahren; aber es reichte gerade hin, um sein Werk unsterblich zu machen. So konnte er ruhig zu dem eingehen, in dessen Garten er Gärtner geworden war.

Wir aber stehen voll Ehrfurcht und Bewunderung vor diesem Menschen, der mit größter Willensstärke und unter Aufbietung aller Seelenkräfte sein Leben bis zur Vollendung gebracht hat. Auch er hat „das Werk der Welt gefördert“, und darf so unter die „Repräsentanten des Menschengeschlechtes“ gezählt werden: Franziskus von Assisi der Menschenfreund.

Josef Ithl.

Der Zweck heiligt das Mittel.

Die Lehrerbildungsfrage ist bekanntlich in Baden nicht gelöst, sondern höchstens „geregelt“, und zwar durch das Mehrheitsverhältnis der Parteien, die eben eine Lösung auf der Grundlage der Reichsverfassung nicht wollten. Es ist darum begreiflich, daß bei den Beratungen des Unterrichtsbudgets für die Neuregelung nicht viel Freundliches, von den Anhängern einer wirklichen Lösung überhaupt nur Ablehnendes gesagt werden konnte. Umso auffallender ist, wenn gerade in der Presse der Parteien, die für das badische Stückwerk „verantwortlich zeichnen“, nun Verlautbarungen erfolgen, die schlechthin einer Herabsetzung der an unserer ersten neuen „Lehrerbildungsanstalt“ zugegangenen Abiturienten darstellt. In der 68. Sitzung des Landtags vom 30. Juli 1926 mußte der Abg. Hofheinz auf diese Dinge mit folgenden Ausführungen hinweisen:

„Nun ist in diesem Zusammenhang von Interesse, daß leider in einem württembergischen „Politischen Brief“, der in einer Mannheimer Zeitung veröffentlicht worden ist, den jetzigen Abiturienten zu nahe getreten wurde, insofern dort eine Darstellung gegeben wird, als ob diese Abiturienten minderwertig seien und zum größten Teil gegebenenfalls nicht einmal in der Lage gewesen seien, auf ihre Prüfung hin innerhalb des Justiz- oder Verwaltungsdienstes Verwendung zu finden. Ich werde dem Ministerium das Material zustellen und möchte bitten, daß es dann der Sache nachgeht. Ich halte dafür, daß durch eine derartige Diskreditierung der Sache wahrlich nicht gedient ist.“

Man muß bedenken, daß es sich hier um eine Einrichtung handelt, die an und für sich schon nur mit schärfstem Widerspruch und Widerwillen aufgenommen worden ist. Wenn eine solche Einrichtung jetzt auch noch auf solche Weise herabgewürdigt wird, indem man es so darstellt, als ob hier Leute aufgenommen würden, die in den anderen Dienstzweigen der Staatsverwaltung nicht angenommen worden wären, sondern die man eigentlich nur so als „letzte Garnitur“ habe hinnehmen müssen, dann wirkt das natürlich nach außen hin als ein weiterer Stein des Anstoßes. Natürlich bedeutet ein solcher Vorgang auch für die jungen Leute selbst eine ungeheure Gefahr, insofern sie nämlich später durch eine derartige Darstellung in ihrer beruflichen Laufbahn gehemmt werden könnten.“

Dieser Feststellung gegenüber erklärte der Unterrichtsminister:

„Der andere Satz, wonach nach einer Mitteilung irgendeiner Korrespondenz die zugegangenen Abiturienten nicht diejenigen bester Qualität gewesen seien, ist falsch; im Gegenteil, wir haben die größte Aufmerksamkeit bei der Aufnahme der Lehrerstudenten darauf verwendet, nur Schüler mit guten Abgangszeugnissen zu bekommen, und es sind mehrere Schüler mit schlechten Abgangszeugnissen zurückgewiesen worden. Also das Gegenteil dieser Auffassung ist richtig.“

Welches ist nun die beanstandete Verlautbarung? Das Mannheimer Zentrumsorgan, das „Neue Mannheimer Volksblatt“, brachte in seiner Nr. 165 vom 22. Juni 1926 einen Bericht über „Kulturfragen im Württembergischen Landtag“. Bekanntlich hat auch dieses Parlament bis jetzt in der Lehrerbildungsfrage versagt und ist deshalb von den verschiedensten Seiten her berechtigten scharfen Angriffen ausgesetzt. Die genannten Auslassungen wollen diesen Angriffen entgegentreten und sagen: „In der Frage der Lehrerbildung ist das Zentrum Zielscheibe von scharfen Angriffen der Linken gewesen. Diese Anwürfe verstiegen sich bis zu der Behauptung, das Zentrum wolle es in Württemberg bei der alten seminaristischen Bildung belassen. Demgegenüber betonte der Schulsachmann Pollich namens der Zentrumsfraktion das Festhalten an der Reifeprüfung mit anschließender Fachprüfung auf der konfessionell zu gestaltenden Pädagogischen Akademie. Das Bremsen des Zentrums in dieser Frage motivieren finanzielle Gründe und die Erfahrungen anderer Länder.“ Und nun wird die beanstandete unerhörte Behauptung und Verdächtigung — auf Grund welchen Tatsachenmaterials oder welcher Auskunft ist uns ganz unerlässlich — ausgesprochen. Die angeblichen „Erfahrungen anderer Länder“ beziehen sich nämlich nach dem weiteren nur auf Baden; denn der Artikel fährt fort:

„In Baden gingen 3. B., wie hervorgehoben wurde, die Meldungen von Abiturienten für Lehrerbildungsanstalten so spärlich ein, daß der Bedarf bei weitem nicht gedeckt ist. Dazu meldeten sich nur Anwärter mit schlechten Noten, die im Verwaltungs- und Justizdienst kein Unterkommen fanden. Dieser Weg führt zum Ruin des Lehrer- und Erziehungswesens und rechtfertigt die abwartende Haltung des Württembergischen Zentrums.“

Man weiß nicht, über was man mehr erstaunt sein soll, über die unerhörte Dreistigkeit und Frechheit, mit der hier gelogen wird, um gewollte Schlussfolgerungen, nämlich das Versagen in Württemberg, beschönigen zu können, oder die Skrupellosigkeit der Zeitung, die solchen offensibaren Widersinn ihren badischen Lesern vorsetzt. Auch in deren Kreisen muß doch bekannt sein:

1. daß immer noch rund 900 Nichtverwendete vorhanden sind, die 3. T. seit Jahren schon auf Anstellung warten, daß also „der Bedarf“ auf Jahre hinaus gedeckt wäre, auch wenn sich überhaupt niemand zur Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt gemeldet hätte;
2. daß aus den Meldungen nicht nur ein, sondern sogar zwei Kurse mit Abiturienten (außer einem Vorkurs) gebildet wurden, eine Aufnahme also, die weit über das derzeitige Bedürfnis hinausgeht und uns jetzt schon Sorge bereitet;
3. daß die Aufnahme qualitativ gute Abiturienten aussuchte, was der Minister ausdrücklich bestätigt. Es erhebt sich die Frage, welche unserer Freunde es sind, die unserem Stand auch hier diesen Bärendienst zu tun versuchen mit der Behauptung, es meldeten sich „nur Anwärter mit schlechten Noten, die im Verwaltungs- und Justizdienst kein Unterkommen fanden“;
4. aber ist die Folgerung, die der Artikler und seine Gesinnungsfreunde aus diesen eigenen Unwahrheiten zieht, so bezeichnend und so auf lange Sicht gesehen, daß auch sie niederer gehängt werden muß. Der „Bildungsfreund“ erklärt: „Dieser Weg führt zum Ruin des Lehrer- und Erziehungswesens“. Demgemäß wird also Baden in absehbarer Zeit einen ruinierten Lehrerstand und ein ruiniertes Erziehungswesen haben: alles wegen der neuen Lehrerbildung! Man könnte dieser Auffassung beinahe zustimmen, wenn es dem Verfasser ernst wäre um Besserung, also um eine tatsächliche Lösung der Lehrerbildung in Baden im Sinne der Reichsverfassung, und wenn es nicht von A bis Z sich um eine unerhörte Verdächtigung auf der Grundlage unwahrer Tatsachenangaben handelte.

Der Abg. Hofheinz hat entsprechend seinen Angaben in der Budgetberatung dieses Material dem Herrn Unterrichtsminister zugeleitet und dabei folgendes bemerkt:

„Bei der Beratung des Unterrichtsbudgets mußte ich in der 68. Sitzung vom 30. Juli 1926 (Spalte 3456 der Amtlichen Berichte) auf eine Pressemeldung des „Neuen Mannheimer Volksblattes“ hinweisen, die eine Herabsetzung der derzeitigen erstmals in das neue Lehrerbildungsverfahren eingetretenen Abiturienten darstellt. Es war diese Veröffentlichung umso auffällender, als sie dazu dienen sollte, die württembergische Tatenlosigkeit durch die badischen „Erfahrungen“ zu rechtfertigen. Wenn der Verfasser jener Notiz sich nach der ersten, ohne jede vorausgegangene Aufklärungs- und Werbearbeit erfolgten Aufnahme von Abiturienten auf „Erfahrungen“ abzuheben erdreistet, so mag das seine Sache sein. Daß er aber, wie die Ausführungen des Herrn Ministers bestätigen, gerade das Gegenteil von dem veröffentlicht, was den Tatsachen entspricht, ist eine nicht scharf genug zu verurteilende Tatsache. Im übrigen dürfte es einem badischen Zentrumsblatt, dessen politische Kreise doch gerade in dieser Angelegenheit besonders unterrichtet sein dürften, ein leichtes gewesen sein, sich wenigstens vor der Bekannntgabe solcher bedenklichen Behauptungen über den tatsächlichen Sachverhalt zu vergewissern.“

Entsprechend meiner Ausführung erlaube ich mir hiermit dem Herrn Minister das Material für diesen Vorgang zuzustellen. Es darf wohl erwartet werden, daß das Ministerium zum Schutze von Einrichtung und Personen der neuen Lehrerbildung gegenüber solchen Verdächtigungen nun in aller Öffentlichkeit unabweidung Stellung nehmen wird.“

Daß sich auch unsere Organisation, der Badische Lehrerverein, eine derartige Kränkung der zukünftigen Berufsangehörigen nicht widerspruchslos gefallen lassen konnte, ist selbstverständlich. Wir haben wiederholt bedauern müssen, daß öffentliche Angriffe auf Beruf und Stand von den behördlichen Stellen leider nicht oder nicht mit der Bestimmtheit zurückgewiesen bzw. verfolgt wurden, wie es u. E. das Ansehen der Schule als öffentlicher Bildungseinrichtung und das ihrer Lehrerschaft gebietet. Wir sind der Auffassung, daß gerade im neuen Staat, der jedem Staatsbürger weitestgehende Möglichkeit zu berechtigter Kritik öffnet, andererseits aber auch die Staatsverwaltung ihre Diener unberechtigter Kritik und böswilligen Angriffen gegenüber in Schutz nehmen muß. Der Beamte und vor allem der Lehrer steht heute nicht mehr hinter dem Schutzhelm der alten bürokratischen Abgeschlossenheit. Er soll und kann sich der öffentlichen Diskussion nicht entziehen, und diese macht, auch von dem Recht der freien Meinungsäußerung rücksichtslos Gebrauch. Umgekehrt aber muß dann auch das Staatsinteresse gewahrt werden, und es könnte gewiß nur reinigend und erziehend wirken, wenn da und dort einmal ein deutliches Wort auch von den Regierungsstellen als Zurückweisung bzw. als Inschußnahme erfolgte. Die Aufschrift des B. L. V. an das Ministerium geht nun in Richtung dieser Wünsche mit folgendem Wortlaut:

„Wir erlauben uns, das verehrliche Ministerium auf folgende Tatsache hinzuweisen:

Unter dem 22. Juni 1926 erschien in dem Mannheimer Zentrumsblatt „Neues Mannheimer Volksblatt“ ein Artikel mit der Überschrift „Kulturfragen im Württembergischen Landtag“. Darin wurde auch die Frage der Lehrerbildung kurz behandelt und auf die Angriffe, die das Württembergische Zentrum wegen seiner angeblich ablehnenden Haltung auszuhalten habe, hingewiesen. Diesen Angriffen gegenüber habe „der Schulsachmann Pollich namens der Zentrumsfraktion das Festhalten an der Reifeprüfung mit anschließender Fachbildung auf der konfessionell zu gestaltenden Pädagogischen Akademie betont. Das Bremsen des Zentrums in dieser Frage motivieren finanzielle Gründe und die Erfahrungen anderer Länder“.

Und nun werden solche Erfahrungen aufgeführt. Man vermag aber als Beispiel auffallenderweise nur Baden mit seiner kaum in Kraft getretenen Neuordnung anzuführen und schreibt trotzdem:

„In Baden gingen z. B., wie hervorgehoben wurde (doch offenbar in den Verhandlungen des Württembergischen Landtags?) die Meldungen von Abiturienten für Lehrerbildungsanstalten so spärlich ein, daß der Bedarf bei weitem nicht

gedeckt ist. Dazu meldeten sich nur Anwärter mit schlechten Noten, die im Verwaltungs- und Justizdienst kein Unterkommen fanden. Dieser Weg führt zum Ruin des Lehrers- und Erziehungswesens und rechtfertigt die abwartende Haltung des Württembergischen Zentrums.“

Wir legen Wert darauf, seitens des Ministeriums in aller Öffentlichkeit festgestellt zu sehen, was der Herr Minister in seinen Auslassungen bei den Landtagsverhandlungen schon kurz betont hat: „Das Gegenteil dieser Auffassung ist richtig“. Ebenso sehr aber halten wir es für unerlässlich, daß das Ministerium vom bildungs- und berufspolitischen Standpunkt aus dergleichen lägenhaften und offenbar mit Absicht hinausgegebenen Alarmnachrichten mit aller Schärfe in der Öffentlichkeit und an den jeweils in Frage kommenden Stellen zurückweist. Hier dürfte u. E. vor allem der Württembergische Landtag, die Württembergische Zentrumsfraktion und das Neue Mannheimer Volksblatt diese Stellen sein.

Der Badische Lehrerverein kommt bei seiner Stellung zur derzeitigen Neuordnung der Lehrerbildungsfrage in Baden gewiß nicht in den Verdacht, als ob er diese Neuordnung verteidigen wolle. Aber gerade deshalb fühlt er sich gezwungen, wenigstens den jetzt in die neue Lehrerbildungsanstalt eingetretenen Abiturienten allen Schutz angedeihen zu lassen, auf den sie berechtigtermaßen Anspruch erheben können. Wir ersuchen darum das Ministerium, aus persönlichen und sachlichen Erwägungen um sein Eingreifen.“

Wie immer auch dieses Einzelvorkommnis abklingt, interessant bleibt, daß aus denselben Kreisen, die den brutalen Kampf gegen eine organisch ausgebaute Lehrerbildung führten, nun wider das eigene Werk, bezw. gegen die, welche sich ihm zur Ausbildung anvertrauen wollten, die schändlichsten Verdächtigungen erhoben werden. Das beweist nur immer wieder, wie blind alle diejenigen sind, die in ihrem Wolkenkuckucksheim gefangen oder aus tausenderlei Sondermotiven heraus sich von der großen einheitlichen Standeszusammenfassung zurückhalten lassen. Wahrlich noch ist nicht Zeit und Gelegenheit zu glauben, wir seien am Ziel. Die Zusammenfassung der Kräfte zur Abwehr ist nötiger als je!

Der Junglehrer.

Die Zukunft der Schule ruht in den Massen junger Lehrer, die heute in langer Wartezeit zum künftigen Erzieheramt sich rüsten. Ihre Reife vollzieht sich unter gänzlich anderen Bedingungen als es vor ein bis zwei Jahrzehnten noch der Fall war. Das ältere Lehrgeschlecht wuchs unter dem Gleichmaß enger, aber doch gesicherter Verhältnisse heran. Ein früher Eintritt in die praktische Berufstätigkeit schnitt das freiere Spiel inneren Werdens bald ab und zwang zu frühzeitiger fester Stellung zu allen Fragen des Lebens wie des Amtes. Volle Berufsleistung wurde schon in jungen Jahren gefordert, sichere Lehrerergebnisse wurden von ihm in gleicher Weise erwartet wie von seinen erfahrenen Kollegen. Sie konnten erzielt werden durch gewissenhafte Anwendung der übernommenen Methoden. Das Ergebnis solcher Entwicklung war die unbestrittene Tüchtigkeit des Volksschullehrerstandes, ein sicheres Schreiten in vorbezeichneten Bahnen. Die Tüchtigkeit war mit einer gewissen handwerklichen Sicherheit verbunden, die sich als eine notwendige Folge des vorzeitigen Abschlusses der persönlichen und beruflichen Reife einstellen mußte. Die Volksschule, die als ein junges Kind staatlicher Fortentwicklung immer noch um Anerkennung ringen mußte, gedieh unter der Führung durch dieses Lehrgeschlecht, sie brachte es zu sichtbaren Erfolgen und sicherte und festigte dadurch ihren Bestand. — In der Entwicklung des Lehrers von morgen ist alles problematischer geworden. Er ist in eine Zeit des schnellen Wandels hineingeboren, und der ständig neue Fragen aufwerfende Zeitgeist arbeitet auch in ihm und hindert ihn, sich so rasch und bestimmt zu formen, wie es seinen Vorgängern beschieden war. Seine Kindheit fiel in die Schreckens- und Notjahre des Krieges; sein erwachendes Weltbewußtsein wurde von der Kurve der revolutionären Entwicklung auf- und abgeschleudert; er steht heute noch einer starken Zerrissenheit des öffentlichen Lebens gegenüber und sieht sie fragend und zweifelnd an. Sein persönliches Leben ist fragwürdiger geworden. Es mündet nicht mehr so schnell in die feste Berufsbahn, es zieht sich durch Wartejahre hin, die

ihm endlos scheinen. — Darum eilt es ihm auch nicht mehr so, zu einem raschen Abschluß seiner beruflichen Entwicklung zu kommen. Er hat Mühe, sich einem Zustand der Gärung hinzugeben. Das langdauernde bloße Zusehen im Unterricht ohne eigene Verantwortlichkeit erzeugt in ihm vielfach einen erklärlichen Widerspruch gegen die überkommenen Methoden, und die verneinende Tendenz, die in ihm aufkeimt, wird genährt durch das Aufgerissensein aller erzieherischen Probleme in der Gegenwart. Ein festes pädagogisches Grundbild, wie es vordem in der herbartischen Systemlehre gegeben war, tritt seinem grüblerischen Geist nicht mehr zwingend gegenüber. So schwankt er zwischen den Fragen, die sich ihm aufstun; das Ringen um Klarheit vereinigt sich mit der Sehnsucht nach beruflicher und wirtschaftlicher Selbständigkeit zu einem Zustand unbefriedigten Wollens, der dem älteren Amtsgenossen oft schwer verständlich und tatsächlich auch nicht immer leicht als ein Übergangsstadium zu größerer Reife zu erkennen ist, obwohl er es sein kann. Das Septemberheft der „Scholle“ unternimmt daher in längeren Ausführungen, in denen die Erfahrungen von Führern der Junglehrer und von Kennern der Seele des nachwachsenden Lehrergeschlechtes ihren Niederschlag fanden, ein Bild der äußeren und der dadurch bedingten geistigen Lage des Junglehrers zu entwerfen. Der Beitrag soll nicht bloß den jungen Berufsgenossen ein Spiegel sein, in dem sie ihre Lage klarer erkennen können, und den älteren Lehrern nicht nur ein Anlaß, die schwierige Lage derer, die neben ihnen und unter ihrem Einfluß herantreten, verstehen zu lernen, sie sollen auch ein Mahnruf sein für alle, die in der Lage sind, schwer und auf die Dauer schadenbringende Mißstände zu beseitigen oder doch zu mildern. In allen Einzelheiten der äußeren Lage beziehen sich die Ausführungen auf die Verhältnisse der Junglehrer in Bayern, weil die einzelnen Länder zu verschiedenartige Bestimmungen haben, als daß sie in einem Zeitschriftenartikel überschaubar dargestellt oder auf einen Renner gebracht werden könnten. Aber die Einblicke in die geistige Lage des heutigen Junglehrers sind auch in den übrigen deutschen Ländern dem hier dargestellten Bilde durchaus ähnlich.

Die geistige Lage des Junglehrers.

Nur wer die wirtschaftliche Lage der Junglehrerschaft in ihrer ganzen Tragweite erfaßt, kann die geistige Bewegung der Junglehrerschaft beurteilen. Ein Teil der Junglehrerschaft — das kann offen ausgesprochen werden, denn er hat es nicht selbst verschuldet — steht vielen Fragen, denen sie als angehende Erzieher der Volkjugend stärkstes Interesse entgegenbringen müßte, gleichgültig gegenüber. Die maßgebenden Stellen, die keine Mittel finden, um der überlangen Wartezeit zu steuern, scheinen nicht zu sehen, daß dadurch die Berufsbegeisterung und das Berufsdenken des Junglehrers geschwächt werden muß, daß der Lebensinhalt des Junglehrers nicht mehr in erster Linie die Sorge um die Kinder und die Liebe zur Volksgemeinschaft ist. Im mehr oder minder starken Schwinden dieser Bindung an den Beruf ist der Grund zu sehen, warum erste edelste Antriebe und ursprünglich reine Gesinnung, ein Idealismus welterlösenden Dranges und die stürmende Gewalt der Ideale umgeschlagen sind in düstere Pessimismusstimmung und vielfach rein wirtschaftliche Orientierung. Wer also heute die geistig-seelische Lage der Junglehrerschaft von außen betrachtet, kann zunächst nicht anders als feststellen, daß ein Verlust an geistiger Kraft und emporreichendem Schwunge, ein Schwinden des Geistes restloser Hingabe an den Beruf und an den Erziehungsgedanken bei einem Teil der großen Masse der Junglehrerschaft bemerkbar ist.

Doch wird heute, wo die Wirtschaftsfragen und -interessen und nicht die Kulturfragen den Akzent tragen, der Glaube an die Ideale und an den Geist unseres Berufes gerade von der Junglehrerschaft noch hochgehalten. Die Führer der Junglehrerschaft betonen laut die kulturelle Idee ihrer Gemeinschaft neben der Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen; sie führen selbst im Kampf um wirtschaftliche Belange offenkundig einen Kampf um die Seele des Berufes aus dem tieferen Bewußtsein von dem Unheil, das von einer bloßen Wirtschaftsvertretung durch ihre Interessenpolitik angerichtet wird.

Das Abnehmen des inneren Dranges nach Erweiterung des Wissens liegt nicht in der durch äußerliche Zermürbung erfolgten Mäßigkeit und im trägen Ruhebedürfnis mancher Junglehrer, sondern im Schwinden des Glaubens an die Macht des Wissens

und an die Möglichkeit, die Geheimnisse, die uns das Leben täglich vorlegt, zu durchdringen.

Der Wissensstoff, mit dem der junge Mensch im Seminar überfüllt wurde, lockt und zieht nicht mehr. Ratlos steht oft der Junglehrer vor ihm lebensfremd anmutendem Wissen und lehnt es instinktiv ab. Je seltener längere Ausbilden als Anreiz zur Stoffdurchdringung werden, je mehr ältere Kollegen (verständlich wegen der heute schweren Familien Sorgen) durch eigene, rein wirtschaftliche Einstellung den jungen Lehrer zur gleichen materiellen Welt-einstellung mitbestimmen, je mehr die Junglehrer durch eine zu weiten recht schulbubenhafte Beaufsichtigung und Mindererschätzung der jugendlichen Arbeitsversuche in der Schule von seiten der ihnen übergeordneten Stellen das Standesgemeinschaftsgefühl und die Berufsfreude verlieren, desto kleiner wird der Lebens- und Schaffensdrang, die Sehnsucht nach kulturellem Wachstum und geistiger Ausbildung, desto rascher und stärker schwenkt der Betätigungsdrang nach außerpädagogischen Richtungen ab. Das Seminarwissen bestand in fertig dargebotenen toten Stoffergebnissen, lebendige Fragen wurden nicht aufgerissen. Der Stoff hat nicht persönlichkeits- und kraftbildende Wirkung. So konnte nicht das Wissen die Gleichgültigkeit und Mäßigkeit vieler Junglehrer überwinden, nur die Bildung wird in dem jungen Menschen einen inneren Antrieb erregen und zur Gemeinschaft führen. Der junge Lehrer muß in die Fragwürdigkeit seines Arbeitens in der Schule und in der Erziehung hineingeworfen werden, damit er aus seinem Dahinträumen aufgeweckt werde, damit er die Welt nicht mit so kindlich gläubigen Augen ansehe, damit er gezwungen wird, in ein inneres Verhältnis zu den Stoffen zu treten, damit das im Seminar erlernte Wissen zur erlebten Fragestellung wird und in innige Beziehungssetzung zur Wirklichkeitsnähe trete, wodurch das Bedürfnis zum Vordringen in die Tiefen des Problems erwacht.

Im mühsamen Kämpfen zwischen den Lagern und Strömungen wächst lebendige Bildung zur Persönlichkeit, kein bloßes Erkenntniswissen, sondern wahrhaftiges Empfinden und Miterleben, eine Steigerung und Veredlung aller Kräfte. Denn das Ringen um die Lösung der Probleme erstrebt nicht wieder Wissenserweiterung und Stoffvermittlung, sondern Emporhebung zu lebendigem Sein, zu geistigen Bedürfnissen, zu bewußterem Denken und Streben, zu tiefergreifenden selbständigen Stellungnahmen. Statt Stoffaneignung im Sinn des Lernens geht der Stoff durch die Blut eines suchenden jungen Menschen mit eigener Überzeugung und schmilzt ein in lebendiges Menschentum. Wo bereits heute dieser Weg zur Bildung von den Junglehrern gegangen wird, zeigt sich in der Unterrichtsführung und in der Erziehungstätigkeit die Überwindung einer routinisierten Arbeitsweise und die Eigenentfaltung des Persönlichen. Ferner zeigt sich hier das Geltendwerden und das Auswirken der eigentlichen wesentlichen Kraft der Junglehrerschaft auf der ihre gegenwärtige und zukünftige Bedeutung beruht, nämlich die Lebenskraft des jugendlichen Elements, der Jugend.

Jugend sieht das Große nahe, in erreichbarer Nähe, sie wird vom Großen selbst bewegt.

Jugend ist unverbraucht, in lebendiger Bewegung und noch nicht versteinert und verknöchert; sie steht daher unbefangener und freier der Wirklichkeit gegenüber; Denkgewohnheiten, die Hemmnisse für eine Betrachtung der Dinge sein könnten, sind nicht vorhanden; sie hält nicht fest an vergangenen Formen und klammert sich nicht an errungene Vorteile. Wenn wir die geistige Lage der Junglehrerschaft betrachten, so müssen wir uns auch fragen, inwieweit die wertvollen Kräfte, die die Jugend enthält, zur Wirkung und Gestaltung kommen.

Jugend strebt hin zur Erfüllung der Aufgabe, die heute als geistige Idee der Junglehrerschaft vorschwebt: Selbstformung des Lehrerstandes. Der Junglehrer fühle sich als Träger des Berufsbewußtseins; er sei überzeugt von der Kulturaufgabe seines Standes; er soll erkennen, daß und wie sein eigener Beruf in sich ein Stück der Kultur des eigenen Volkes verkörpert, daß er im Volk die Stellung eines Volkserziehers einnimmt und eine Erziehungsverantwortlichkeit trägt, daß er Anwalt und Vormund der Kinder des Volkes ist. Seine Organe vernehmen dann verdichteter und stärker den geheimnisvollen Pulsschlag des Lebens, der das eigene Volk innerlich bewegt und mit Leben erfüllt; sein welt-offenes und an das Sein gläubige Herz umschließe die tausend Gefühle und Erlebnisse des Volkes. Was sein Volk lebt, das

verkörpert er in seiner Gestalt und stellt vor der Jugend die Form, das Geseß dar, für das, was sein Volk lebte. Er redet in der Sprache seines Volkes, erfüllt vom Geiste des Volkes, vom Sein und Sollen des Volkes, vor der Jugend des Volkes. Er stellt dar und offenbart so in seiner Eigenart und Einmaligkeit den bleibenden Lebensstrom im Herzen des Volkes. Diese Selbstgestaltung aus dem Erziehungsgedanken ist das Leben, das Werk, der Nothbus des jungen Lehrers.

Freilich ist dieses Werk noch nicht vollendet, vielfach noch nicht angerührt. Doch es lebt der Gedanke; denn ein Gedanke ist nur dann tot, wenn er selbst bei allen Menschen anerkannt in der dunklen Truhe vergrabener Überlieferung und selbstverständlicher Gewohnheit ruht. Er ist aber lebendig, wenn er seine Träger, die jungen Menschen bewegt und antreibt, und sein Leben steigt vom anschwellenden Anstoß zur überwältigenden Kraft, wenn er, im Kampf geläutert und gewachsen, einen einzelnen oder eine Gruppe von Menschen zum großen Opfer des Geistes bewegt. Erst im Ringen und Gestalten der Menschen spürt man, ob der Geist lebendig ist oder schläft. Ganz sicher ist er dort nicht wach, wo das Vorgefundene, Vorhandene und Anerkannte in Ruhe gelassen wird, wo Gleichgebliebenes als Selbstverständlichkeit mitgeschleppt wird. Dort aber lebt der Geist, wo er die Menschen beunruhigt, quält, ihre Bequemlichkeit aufstreckt und aus den Gewohnheiten herauswirft. Geist spürt man dort, wo gerungen wird, nicht aber dort, wo alles gelöst und klar darliegt.

Wer sich denn also ein Bild von der geistigen Lage der Junglehrerschaft machen will, sehe nach, ob frischer Wind dort weht, damit dürre Zweige zur Erde fallen.

(Aus dem Sept.-Heft der „Scholle“. Verl. v. Prögel, Ansbach.)

Überweisung in die Zucht der Schule. (II. 3. S.)

Von Amtsgerichtsrat Dr. Delcker, Bruchsal.

Ist vom Jugendgericht auf II. 3. S. rechtskräftig erkannt, so kann die Schule nicht mehr nachprüfen und selbst darüber entscheiden, ob die II. 3. S. zu Recht erfolgte. Sie ist bezüglich der Schuldfrage an die Beurteilung des Jugendgerichts gebunden. Ob überhaupt und wie die Schule aber von ihren Zuchtmitteln Gebrauch machen will, bleibt ihrem pflichtgemäßen Ermessen überlassen. Dabei wird auch zu beachten sein, ob seit der Tat schon eine so lange Zeitspanne liegt, daß dem Jugendlichen der erzieherische Zusammenhang zwischen Tat und Strafe nicht mehr wirksam bewußt wird.

Körperliche Züchtigung wird, auch soweit sie gegen Schüler nach den Schulgesetzen noch zulässig ist, auf Grund der II. 3. S. durch Urteil des Jugendgerichts nicht zulässig sein, weil sonst auf dem Umweg die II. 3. S. die körperliche Züchtigung, die das Jugendgerichtsgesetz ausgeschlossen hat, wieder eingeführt würde. Soweit mit der II. 3. S. vom Jugendgericht körperliche Züchtigung bezweckt wäre, ist die II. 3. S. ungeseflich.

Arrest und Einspernung sind ihrem Wesen nach kurzfristige Freiheitsentziehungen; ihr erzieherischer Wert, zumal bei Vollzug ohne Aufsicht und Arbeit, ist ebenso gering wie der kurzer Freiheitsstrafen des Kriminalrechts. Als Erziehungsmaßnahmen im Sinn des § 7 J. O. G. können auch sie nicht gelten; denn das J. O. G. will ja gerade Freiheitsstrafen durch Erziehungsmaßnahmen ersetzen. Auch was dann noch übrig bleibt an Schulstrafen: Verweis, Hausaufgaben als Strafe, hat wenig praktischen Wert. Verweis ist schon in § 7 Ziff. 1 J. O. G. als Verwarnung durch das Jugendgericht vorgesehen. Man wird es daher vermeiden können, die Schule damit zu belasten.

Wenn schon Schulstrafen angemessen erscheinen, sollten sie nicht erst auf Grund eines Urteils, sondern schon vorher tunlichst rasch nach der Tat ohne Urteil vor der Einstellung des Verfahrens zur Anwendung kommen ohne den ganzen Apparat einer Hauptverhandlung.

II. 3. S. neben einer Kriminalstrafe wird kaum vorkommen, da sie die Kriminalstrafe gerade vermeiden will.

Liegt die Straftat so, daß Ausweisung am Platz ist, und ist die Ausweisung bei der Schulart überhaupt zulässig, dann wird sie die Schule ohne II. 3. S. wohl fast stets selbst vor einer Entscheidung des Jugendgerichts vollziehen; falls freiwilliger Austritt nicht erfolgt. Bei zweifelhafter Schuldfrage nur könnte es aber

auch einmal im Interesse des Jugendlichen und der Schule liegen, daß vor der Ausweisung zuerst die Schuldfrage durch Urteil des Jugendgerichts entschieden wird.

Steuerbescheide für Einkommensteuer an die ev. Landeskirche.

Wie wir aus verschiedenen Zuschriften erfahren, sei bei der Festsetzung der Steuerbescheide der evang. Landeskirche an verschiedenen Orten ein unglaublicher Zustand eingetreten:

1. Witwen, die nur 80—90 M monatlich Witwengeld und sonst nichts beziehen, würden mit einem Steuerbescheid zur Einkommenssteuer herangezogen, obwohl die steuerliche Freigrenze bei der Kirchensteuer genau wie bei der Staatssteuer für die Einkommensbesteuerung der Lohn- und Gehaltsempfänger 1200 M beträgt.
2. Sogar Schulkandidaten(innen), die keine Verwendung und keinen Verdienst haben, sondern nur ihre Unterhaltsbeihilfe erhalten, würden mit erheblichen Beträgen zur Einkommensbesteuerung herangezogen. Auch hier gilt die Freigrenze von 1200 M. Unterhaltszuschüsse erreichen z. Jt. u. W. diese Höhe nicht. Die meisten bewegen sich kaum um die Hälfte.

Wie sich dieser steuerliche Durcheinander erklärt, ist uns noch nicht festzustellen möglich gewesen. Soviel aber scheint vorzuliegen, daß man insbesondere Schulkandidaten ohne weiteres, weil sie das Examen abgelegt hatten, als in Gruppe VII stehend eingestuft und demgemäß von den Steueraussschüssen behandelt hat. U. W. verlangt die Vorschrift, daß in den Bewertungsausschüssen (Steuerausschüssen) aus den Kreisen der Interessenten Sachverständige zuzuziehen sind. Da sollten derartige Vorkommnisse unmöglich sein. Jedenfalls werden alle Genannten, die nicht mehr als 1200 M Jahreseinkommen beziehen, jede Zahlung von Kirchensteuer verweigern. Der Bezug der Witwen kann von den Steueraussschüssen ohne weiteres festgestellt werden. Die Nichtverwendeten werden ihren Steuerstellen eine entsprechende kurze Erklärung abgeben. Es sollte aber doch von der evangelischen Kirchensteuerverwaltung, bzw. von den Finanzämtern erwartet werden dürfen, daß sie nicht durch derlei unmögliche Dinge Unruhe verbreiten und einer Menge von Personen ohne Not Schereereien und Laufereien aller Art verursachen.

Schule, Lehrer und Gemeindegewahlen.

Die Gemeindegewahlen stehen bevor. Wirtschaftsgruppen verschiedener Art haben den Kampf um ihre sehr realen Ziele, um eine für sie günstige Lasten- und Nutzenverteilung innerhalb der Gemeinde, eröffnet, zum Teil durch selbständiges Auftreten, zum Teil durch Einflußnahme auf die Kandidatenaufstellung der politischen Parteien. Diese selbst sind noch mehr in Verteidigungsstellung, bis die Interessengegensätze in den eigenen Reihen ausgeglichen sind. Dann kann der Sturm beginnen.

Es handelt sich für uns darum, ob wir stillvergnügte Zuschauer dabei sein wollen oder ob es vielleicht nicht unsere Pflicht ist, unsere schulpolitische Aufgabe bei dieser Gelegenheit der Lösung näher zu bringen. Selbstverständlich scheidet jede parteipolitische Stellungnahme des Vereins aus. Aber mit der Erstellung eines Programmes ist nur eine Hälfte unserer Arbeit geleistet. Die Verwirklichung geschieht durch zähe Einzel- und Kleinarbeit, und die Wahlen bieten jeweils die beste Gelegenheit, unsere schulpolitischen Ansichten weiten Kreisen des Volkes klarzulegen und so zu einer schulpolitischen Willensbildung beizutragen, die für das Wohl des Volksganzen geboten erscheint.

Wenn auch die Grundlegung für die zukünftige Schulgestaltung beim Reiche und Lande liegt, so hat doch auch die Gemeinde einen gewichtigen Anteil daran, der je nach dem Gesichte des kommenden Reichsschulgesetzes sehr stark sein kann. Der Eckpfeiler unser schulpolitischen Programmes ist die Erhaltung der Simultanschule. Wir wissen nicht, wie stark die Sicherungen sein werden, welche die Simultanschule nach der Reichsverfassung erfahren soll, aber wir kennen die Bestrebungen, andere Schularten auf dem Wege über das Reich zu ermöglichen. Der Kampf um die Schule würde dann in die Gemeinde verlegt werden. Selbst in dem Falle, daß der Wortlaut des Gesetzes theoretisch das sogenannte Elternrecht

(bei diesem Begriff liegt eine merkwürdige Verwechslung zwischen Recht und Pflicht vor) souverän und fordernd auftreten ließe, hätte die Gemeindeverwaltung demnach ein kräftiges Wort mitzureden, weil die finanziellen Gesichtspunkte immer eine Rolle dabei spielen werden und die technische Durchführung einer Umgestaltung der Schulorganisation niemals über den Kopf der Gemeinde hinweg bewerkstelligt werden kann. Übrigens müßte es, nachdem alle Parteien, grundsätzlich oder des Schulfriedens wegen, sich auf den gegebenen Boden der Simultanschule gestellt haben, zu erreichen sein, daß auch bei sämtlichen Parteien nur Kandidaten aufgestellt werden, bei denen der staatspolitische Gedanken, die innere Einigung des Volkes, über volkstrennende Bestrebungen geht. Ein gut Teil der Gefahren für die Zukunft wäre damit ausgeschaltet.

Die Stellung der Gemeindeverwaltungen wird, sobald der neue Finanzausgleich zwischen Reich und Land und die Lastenverteilung zwischen diesem und den Gemeinden durchgeführt ist, trotz aller der beweglichen Klagen über die Einengung der Selbstverwaltung, stärker sein als früher, weil die Regierung viel mehr von der Volksvertretung abhängig ist und der Zusammenschluß der Stadtverwaltungen, dem Zuge der Zeit folgend, durch Städtetag und Oberbürgermeisterkonferenz eine Verstärkung erfahren hat. Diese Entwicklung hat natürlich ihre guten Seiten; aber es läßt sich doch nicht verkennen, daß sie mit dazu beigetragen hat, den gegenseitigen Wettstreit auf schulischem Gebiete abzukühlen und zur Schablonisierung auch der Gemeinden mitzuhelfen. Die Bürokratisierung droht den Gemeinden nicht nur von oben, sondern auch von innen heraus. Ein Gegengewicht kann nur eine von klarem Sachverständnis getragene tatkräftige Bürgerschaftsvertretung bilden.

Die Gemeindeverwaltungen verlangen eine erhöhte Berücksichtigung durch die Faktoren der Gesetzgebung, mit Recht namentlich eine vorherige Begutachtung aller Gesetzesentwürfe, die sie betreffen. Das ist aber so gut wie bei allen der Fall, sicher bei allen schulgesehlichen Maßnahmen. Aber kurz oder lang muß ja auf diesem Gebiete ganze Arbeit gemacht werden. Teilstücke sind beinahe beständig in Arbeit. Wir haben dafür zu sorgen, daß die Einflußnahme der Gemeinde nicht einzig und allein vom verwaltungstechnischen Standpunkte aus erfolgt, sondern daß die pädagogischen Erfordernisse nicht zu kurz kommen. Schon mehr als einmal ist die Schule oder der Lehrer zum Prügelknaben zwischen Staat und Gemeinde geworden, ein Beweis für einen Mangel in der Vertretung der Schulinteressen.

Die einseitige Betonung des finanziellen Gesichtspunktes droht, in den Städten einen neuen Abbau herbeizuführen. Die Aufklärung der pädagogischen Seite ist unsere dringende Pflicht. Zahlen allein bilden auf dem Schulgebiete keinen brauchbaren Vergleichsmaßstab; es kommt mehr auf veränderte Unterrichtsbedingungen und auf erhöhte Zielsetzungen, die eine Erschwerung der Arbeit bringen, an, wenn man „früher“ und „jetzt“ in die richtige Beziehung setzen will. Es ist uns noch nicht gelungen, die Gemeindevertretungen restlos davon zu überzeugen, daß unsern Kämpfe gegen höhere Klassenstärken nicht egoistische Motive zu Grunde liegen. Diese Aufgabe muß von uns bewältigt werden.

Jede Wahl hat mehr oder weniger Grenzverschiebungen im Gefolge. Arbeiten wir daran, daß sie nicht zu Lasten der Volksschule und ihrer Lehrer geschehen, sondern daß die Gemeindegewahlen einen Fortschritt für Schule und Volk bedeuten werden.

H. Schilling.

Rundschau.

Zum „südwestdeutschen katholischen Lehrertag in Heidelberg“, auf dem bekanntlich einzelne hessische Vertreter (besonders der Vorsitzende des hessischen katholischen Lehrervereins) Schauer-märchen über Mißachtung religiöser Überzeugungen andeuteten, erscheint nun im hessischen „Schulboten“ folgende „Erklärung“ eines Kreisschulrats: „Zu den Verunglimpfungen der hessischen Simultanschule gelegentlich der obigen Tagung, die in dem Sagedispeln: „Statt Toleranz erleben wir in unseren Simultanschulen vielfach freche Verhöhnung der katholischen Glaubensüberzeugung“, fühle ich mich als alter Schulmann, der 30 Jahre lang im Schulaufsichtsdienst in drei Kreisen an Stadt- und Landschulen wirkte, verpflichtet, hier zu erklären, daß mir in meiner ganzen Dienstzeit im ganzen zwei Fälle, die unter die besagte Rubrik fallen, begegnet sind. Der eine betraf einen älteren Lehrer und stellte sich als Wache des mit Schülerpionage arbeitenden Pfarrers heraus (die Akten finden sich beim Landesamt). Der letztere Fall beruhte auf den Antworten, die ein im Dienste der ecclesia militans stehender älterer Klassenlehrer aus seinen zehnjährigen Hilfschülern über den Naturgeschichtsunterricht herauslockte, den ein Schulverwalter in der Klasse erteilte. Dieser Fall wurde in einer Schulkonferenz im Beisein des Pfarrers und Bürgermeisters erledigt.

Wahrlich ein glänzendes Zeugnis, das die 7-800 Lehrer und Lehrerinnen meiner Dienstbezirke ihrem religiösen Taktgefühl, diesem Palladium der Lehrerehre, ausgestellt haben. Und dies trotz der besonders in den letzten Jahren mit merkbarer Fieberhaftigkeit betriebenen Sammeltätigkeit nach schwarzem Material, Brenn- und Heßmaterial der Sankta Simplicitas, mit dem die Stimmen derjenigen gegen die Simultanschule gewonnen werden sollen, die keine Stimmen, sondern nur ein Echo sind! —

Dr. Jang, Kreisschulrat i. R.“

Zentrum und Reichsverfassung. Prof. Dr. Konrad Beyerle in München, der als Mitglied der Zentrumspartei an dem Zustandekommen der Weimarer Verfassung hervorragend beteiligt war, schreibt „zum Verfassungstage“ in Nr. 367 der „Germania“ u. a.:

„Fast noch mehr als der konstruktive erste Teil der Verfassung ist ihr zweiter Teil, die Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen, mit Hohn und Spott übergoßen worden. Wir wissen sehr genau, was wir mit diesem zweiten Hauptstück in Weimar bezweckten. Nicht weniger und nicht mehr, als die Verfassung eines Volksstaats nicht ohne Erweckung und Antrieb zu aktiver Staatsgesinnung hinausgehen zu lassen, zugleich aber auch die absolut unerlässlichen Garantien des Kulturfriedens und des Wirtschaftsfriedens in das neue Staatsgrundgesetz einzubauen. Diese Dinge haben sich viel mehr bewährt, als die Kritiker wahr haben wollen.“

Das ist richtig, aber damit vergleiche man nun, daß der Führer des badischen Zentrums, Dr. Schofer, gelegentlich der Verhandlungen über das Lehrerbildungsgesetz gesagt hat:

„Die Reichsverfassung ist doch etwas rein Formales! Sie will richtig verstanden sein. Wenn in der Reichsverfassung steht, ich solle da an die Bühne hinauffliegen und ich kann es nicht, nun dann kann ich es eben nicht. Wenn Sie (zu Demokraten und Volkspartei) etwas wollen, was Sie nicht durchführen können, dann müssen Sie es eben bleiben lassen — auch dann, wenn Sie es sechsmal in die Reichsverfassung hineingeschrieben haben.“

Die badische Halbtagschule. Aus einer dem Landtag vorgelegten Aufstellung des Unterrichtsministeriums ist ersichtlich, daß im ganzen 6298 Klassen und ebensovielen Lehrer vorhanden sind. Davon erhalten Unterricht: vormittags 4812 Klassen, nur nachmittags 29 Klassen, ganztags 1457 Klassen. Die sonderbare Zahl „29“ kommt natürlich so zustande, daß alle andern Nachmittagsklassen der Halbtagschule zweimal in der Woche (Mittwoch und Samstag) nur Vormittagsunterricht haben (gewöhnlich eine Klasse 8-10, die andere von 10-12). Für den mit den Verhältnissen nicht Vertrauten ist sonst die Aufstellung unverständlich.

„Das Ziel der Finanzpolitik“, so sagte Reichsfinanzminister Dr. Reinhold auf der Tagung des Reichsverbandes der Industrie in Dresden, „muß es sein, nicht die Einnahmen den Ausgaben anzupassen, sondern die Ausgaben den wirtschaftlich möglichen Einnahmen.“ — Damit werden vor allem die Dresdener Zuhörer des Ministers wohl einverstanden sein. Früher galt als fortschrittliche Finanzpolitik der Grundsatz, daß sich die Einnahmen nach den als notwendig aus den notwendigen Staatsaufgaben erwachsenden Ausgaben zu richten haben.

Also lautet das Programm des Finanzministers: Abbau der Ausgaben durch „Verwaltungsreform“. Wegen der schwierigen bundesstaatlichen Struktur Deutschlands, die einen viel zu großen Aufwand von Beamtenapparaten erfordert, muß endlich ein Abbau eintreten, nicht in der Form, daß wir schematisch die Beamten abbauen, sondern daß wir die Aufgaben abbauen. Das Reichskabinett hat gestern den von mir vorgelegten Plan einer organisatorischen Umbildung meines Ministeriums gebilligt, der davon ausgeht, daß wir die Hemmungen beseitigen müssen, die durch das

Wohin gehe ich

zu Erholungs- und Ferienaufenthalt?

In das Lehrerheim

Bad Freyersbad.

Neben- und Durcheinander der letzten Jahre geschaffen wurden. Die Verwaltungsreform ist vor allem nötig, auch in den Ländern und Gemeinden. Wir werden zu einem vernünftigen Aufbau unseres gesamten Steuerwesens erst kommen, wenn man an diese Aufgaben trotz der großen, politischen Hemmungen, die sich jetzt auch wieder in Bayern zeigen, wirklich mit Energie herangeht. Die Verwaltungsreform muß noch in diesem Jahre ihrer Lösung zugeführt werden!" — Der Anfang im Reichsfinanzministerium wurde bekanntlich schon gemacht. Freilich kommt es auch hier praktisch auf einen Beamtenabbau hinaus; man könnte es fast einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit nennen, daß diesmal vor allem obere Beamten davon betroffen wurde. Freilich wäre es kurzschichtig, nicht zu sehen, wohin die neue „Reform“ führen kann. Man denke nur an die badische Ankündigung, daß jede dritte freierwerbende Stelle gestrichen werden muß.

Pfarrherrliche Jahresberichte. Aus dem neuen Formular für die Seelsorgs- und Jahresberichte der Erzdiözese Salzburg vom Jahre 1926 seien folgende den Lehrer angehende Fragen mitgeteilt: V. 3. Wer versteht den Mesnerdienst, und wie ist die Dienstleistung? V. 4. Wer leitet den Kirchenchor als Organist, und wie entspricht die Dienstleistung? V. 5. Wird auf die Pflege der Kirchenmusik im kirchlichen Geiste die gebührende Sorgfalt verwendet? V. 6. Wird der Kindergefang nach dem Diözesangefangbuch gepflegt und von wem geleitet? VII. 3. Wie steht es mit der Kindererziehung? VII. 4. Wie steht es bezüglich religiöser Lektüre, Hausbücher und Zeitschriften? VII. 5. Wurde glaubens- und sittengefährliche Propaganda getrieben? („Kinderfreunde“, sozialistische, Freidenker, altkatholische, adventistische, spiritistische, extrem nationale)? Befindet sich dort ein Kino mit gefährlichem Programm? VIII. 4. Was ist für die schulentwachsene Jugend, besonders die männliche, geschehen? VIII. 5. Wurde darauf Bedacht genommen, die Standesbedürfnisse in zeitgemäßer Form neu zu beleben als eigentlich kirchliche Vereinigungen mit standesgemäßer Tätigkeit? VIII. 6. Bestehen Elternvereinigungen (Elternabende), Jugendhorte, der Verein der „Frohen Kindheit“ oder „Schutzengelbund“? VIII. 8. Was geschieht für die Volksbildung außer der Kirche, wer beteiligt sich daran und in welchem Geiste? VIII. 9. Was ist geschehen zur Errichtung neuer und zum Ausbau bestehender Büchereien, sowie zur Verbreitung der katholischen Presse? Bemerkungen: Die Rubrik Schule entfällt im Seelsorgsbericht und ist dafür das in Bälde erscheinende neue Schulvisitationsformular ordentlich auszufüllen. — Dies ein Teil der Punkte. Der Vorstand des Badischen Lehrervereins wird darauf sehen müssen, daß die Jahresberichte, die er von den Bezirksvereinen erhält, entsprechend ausführlich sind. Vielleicht empfehlen sich ähnliche Fragen, bei denen häufig nur eine Vertauschung der Objekte nottut.

Im „Evangelischen Lehrerverein“ in Mörs (Niederrhein) hielt dessen Vorsitzender einen Vortrag über „Konfessionelle oder partitische höh. Schule?“, in dem es u. a. heißt: „Bei der konfessionellen Spaltung unseres Volkes kann die partitische höhere Schule nicht unser Ideal sein. Sie trägt die Hauptschuld an dem Mangel an evangelisch eingestellten Führerpersönlichkeiten. Wir fordern deshalb für uns die evangelische höhere Schule, die dann auch weit mehr als die partitische Erziehungsschule sein kann. Eine wesenstheologische Volksgemeinschaft kann nur auf dem Boden der konfessionellen höheren Schule gedeihen.“ — Selbstverständlich.

Nächstens beweist noch einer, daß die deutsche Volksgemeinschaft am besten gedeiht, wenn man das Reich wieder auflöst, weil sich dann die „Stämme“ nicht mehr aneinander „reiben“ und ihre Eigenart erst „hemmunglos“ auswirken können.

Bayern. Der für den Lehrstuhl der Geschichte an der Universität Würzburg vorgeschlagene Prof. Buchner, der auf Grund des Konkordats von der Kirche zuerst abgelehnt worden war (Buchner ist zwar guter Katholik, aber Vorsitzender des katholischen Ausschusses der Deutschnationalen Partei), ist nun doch bestätigt worden. — Der Protest der Öffentlichkeit hat also gewirkt.

Der Kulturkampf im Elsaß. Im Prozeß gegen Prof. Rösse, den Vorsitzenden des elsäß-lothringischen Beamtenbundes, leitete der Staatsanwalt den Beweis separatistischer Bestrebungen u. a. aus der Forderung ab, im Anfangsunterricht der Volksschule nicht von der fremden französischen, sondern von der bekannten deutschen Muttersprache auszugehen! Der „Elsässer Kurier“ meint zu dieser Beweisführung, bei einer solchen Justiz müsse man sich auf alles gefaßt machen.

Spitzenstellen in Gruppe X sollen für mittlere Beamte nach einer (angeblich allgemeingültigen) Vereinbarung nicht mehr betragen als 10 v. H. der in Gruppe IX befindlichen Stellen. Die Post aber z. B. sieht für 1926 bei 4715 Stellen in Gruppe IX 672 „Postamtänner“ in Gruppe X vor, das sind 201 Stellen über jene Berechnung hinaus. Sicherlich ist diese Einstufung bei der Post berechtigt; aber sie zeigt, was andere Verwaltungen — z. B. die Schulverwaltung — noch tun könnten.

Bayerisches. Für die Priester- und Knabenseminare bewilligte der bayerische Landtag mitten in unserer bedrängten Zeit für 1925 eine Mehrausgabe von 230 000 M. In den Priesterhochschulen sind im ganzen 55 Personen eingestellt, die zusammen ein Gehalt von 534 000 M. beziehen, so daß also auf einen Herrn ein Durchschnittssatz von 10 000 M. entfällt. Besonders teuer kommt Augsburg, wo auf 22 Schüler nicht weniger als neun Hochschulprofessoren treffen. Und nun das Interessante! Der Altöttinger Liebhaberbote, ein gewiß unparteiischer Zeuge, ist mit dem Betrieb an den Lyzeen nicht einmal zufrieden, denn er schreibt: „Leider herrscht gegenwärtig an mehreren bayerischen theologischen Hochschulen eine den Naturwissenschaften feindliche Strömung“. Wenn das so ist, stehen wir zwar vor einer bedauerlichen, aber nicht wandelbaren Tatsache, denn nach dem bayerischen Konkordat stehen die Dinge so, daß der Staat zwar zahlen, aber in den Betrieb der Konkordatanstalten nichts hineinreden darf.

(Oberbayr. Schztg.)

Konkordat und Rechtsicherheit des Lehrers. Es ist gut, daß Bayern mit „gutem Beispiel“ voranging und sein Konkordat abschloß. Vielleicht öffnet der Anschauungsunterricht, der dort erteilt wird, manchem die Augen, der auf noch so begründete Warnungen nicht hören wollte. Der Lehrer Barthel von Oberbessenbach (Unterfranken) ist Sozialdemokrat und war Reichstagskandidat. In einer Wahlrede (vor über einem Jahr) soll er die Offiziere des alten Heeres beleidigt haben, und deshalb wurde gegen ihn vor einigen Monaten ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Er bestritt die ihm zur Last gelegten Äußerungen; Aussage stand gegen Aussage; ein Beweis für oder wider war nach so langer Zeit bei einer frei gehaltenen Rede unmöglich. Trotzdem wurde er zur Strafverurteilung verurteilt. Aber das Schönste kommt erst: nun teilte das Bistum dem Lehrer mit, daß es ihn nicht mehr geeignet halte, katholischen Religionsunterricht zu erteilen! Als der Lehrer eine Begründung verlangte, erhielt er zur Antwort, seine Zugehörigkeit zur sozialistischen Partei und sein offenes Eintreten für diese sei Grund genug, denn die katholische und die sozialdemokratische Weltanschauung stünden doch in offenkundigem schärfsten Gegensatz! Lehrer Barthel verwahrte sich dagegen und versicherte, daß er seinen Religionsunterricht stets unabhängig von seiner Parteirichtung erteilt habe. Antwort erhielt er keine mehr. Aber Tatsache ist, daß der Lehrer seit einem halben Jahr keine Stelle hat und keinen Unterricht erteilt. Den Gehalt bezahlt der Staat weiter, womit er beweist, daß kein Rechtsgrund gegen den Lehrer vorliegt. Aber ist das ganze nicht ein Hohn auf die Verfassung und auf den Rechtsstaat überhaupt? Weg mit diesem Konkordat!

Görres und das rheinische Schulwesen. Im neuesten Heft der Vierteljahrschrift „Schule und Erziehung“ wird auf die Verdienste Joseph Görres hingewiesen, die er sich um das rheinische Schulwesen erworben hat. Er war von 1814—1866 Direktor des öffentlichen Unterrichts am Rhein und hatte als solcher die Aufgabe, nach Erledigung der Franzosenherrschaft die Mängel im Schulwesen, vor allem im Volksschulwesen, zu beseitigen.

Zur Erklärung dieser Mängel und Betonung dessen, was Görres zu tun hatte, heißt es z. B.: „Der Landmann brachte seine Kinder zur Feldarbeit oder zum Viehhüten, in den Städten wurden die Kinder in die Fabriken geschickt, um das schmale Einkommen der Familie zu erhöhen. — Die Zahl der schulbesuchenden Kinder war demgemäß überall sehr gering, und der Schulbesuch selbst sehr unregelmäßig. Oft bestand außerdem ein schlimmes Mißverhältnis zwischen der Zahl der vorhandenen Schulen und der Zahl der schulbesuchenden Kinder, ganz zu schweigen von den schulfähigen usw. — Alles durchaus richtig!“

Aber glaubt man denn, daß daran allein die Franzosenherrschaft von 1807—1814 schuld war? Warum spricht man nicht von der Schuld der geistlichen Herren, die gerade das Rheinland jahrhundertlang beherrschten und die eben — von Ausnahmen abgesehen, wie z. B. der letzte Fürstbischof von Speyer-Bruchsal — für das Volksschulwesen nicht annähernd das taten, was in weltlichen Staaten geschah? Warum sagt das der Artikler nicht. Weil es nicht zu dem Bild paßt, das Dr. Föhr in Breslau von den Verdiensten der Kirche um das Schulwesen entwirft, weil hier ein historischer Beweis für die kulturfördernde Tätigkeit des Staates vorliegt.

Schulausflüge als Dienstreifen. Entsch. des L.-O. Darmstadt vom 3. April 1924. In „Hessische Rechtsprechung“, 1925, 25. Jahrgang, Heft 7/8. (Nach d. Monatschr. f. d. ges. Schulw. 1926, 4.) „Der von einem Lehrer ausgeführte jährliche ganztägige Schulausflug ist eine Dienstreise. Dem Lehrer stehen daher die in der Reisekostenverordnung vorgesehenen Kilometergelder zu. Die Reisekostenverordnung kann nicht durch eine Verfügung des Gesamtministeriums abgeändert werden, soweit nicht die Vorbehalte des Art. 2 der VO. vorliegen.“

Schulhoheit des Staates. In einer Broschüre „Kritische Randglossen zum Bayerischen Konkordat“ von Domdekan Dr. Kieß in

Regensburg finden sich zu obigem Thema beachtenswerte Sätze. Vor allem: „Auch wir Katholiken erkennen die Schulhoheit des Staates an, die Religion allein ausgenommen“. Weiter: „Eine Kirchenhoheit, eine Schulhoheit des Staates, welche auch das Gebiet der Gottesverehrung sich unterwerfen möchte, wird am Felsen der katholischen Weltanschauung ewig zerschellen“.

Diese Gefahr ist in Deutschland ausgeschlossen. Vor allem verbürgt die Reichsverfassung hier die Freiheit der Kirchen.

An anderer Stelle sagt Kiesel: „Aufgabe der Schulhoheit des Staates ist es, den Glauben des Kindes, welches die Eltern im Sinne der 2000 Jahre alten christlichen Lehre erzogen wissen wollen, vor den zersplitternden und zersetzenden modernen Ideen zu schützen.“

Man könnte sogar streiten, ob das nach der strengen Ablehnung der Kirchenhoheit des Staates wirklich noch seine Pflicht ist. Aber fragen wir lieber: Wie soll der Staat das machen? Wo und wie hat es die Kirche fertig gebracht „die modernen Ideen“ fernzuhalten? Sie sind in den katholischsten Ländern, trotz Konfessions- und Kirchenschulen (Mexiko) zu finden. Da kann nicht der Staat helfen (etwa durch Polizeigewalt), sondern allein die religiöse Kraft des Glaubens selbst.

Ein vielsagendes Inserat bringt das Frankfurter Zentrumsblatt, die „Rhein.-Main. Volksztg.“ (Nr. 99 von 1926). Es heißt: „Welcher kaufmännische Verband tritt ein im sozialen Sinne für Beseitigung der Beamtenprivilegien? Off. unter A. 1013 Handlungsgehilfen an die Zeitung“.

Die Zeichen einer Bedrohung der öffentlich-rechtlichen Stellung der Beamten mehrten sich bedenklich. Ist die Beamtenschaft gerüstet?

„Der schlimmste Feind, den Deutschland je gehabt hat, ist die innere Zwietracht“. So Abg. Wallraf auf dem Deutschnationalen Parteitag in Köln. Sehr richtig — und deshalb fordert er im selben Atem ein Reichsschulgesez, das vom ersten Schultag an die Kinder des deutschen Volkes in ein Duzend Schularten trennt, um ihnen ihre Zusammengehörigkeit recht sinnfällig zu machen. Hat man dann das Recht, sich deutschnational zu nennen?

Beseitigung der „Drittstellung“ in Hamburg. An dem geltenden Besoldungsgesez hatte die Beamtenschaft, abgesehen von der Unzulänglichkeit der Gehaltsätze, insbesondere auszuführen, daß der Aufstieg in höhere Besoldungsgruppen immer nur nach Maßgabe der „Drittstellung“ möglich ist und daher in den Beamtensphären in völlig verschiedenem Lebensalter erfolgt. Solange das Besoldungsgesez besteht, wurde deshalb von der Beamtenschaft gegen diese sog. „Quotifizierung“ angekämpft, leider bisher ohne jeden Erfolg. Nachdem das Besoldungsperrgesez aufgehoben worden ist, hat nunmehr als erster der deutschen Staaten Hamburg es unternommen, den unbaltbaren Aufstiegverhältnissen ein Ende zu machen und zu dem früher üblichen Aufstieg nach dem Dienstalter zurückzukehren. In einer Gesezsvorlage, die die Hamburgische Regierung der Bürgerschaft zugeleitet hat, wird vorgeschlagen, die geltende Besoldungsordnung dahin abzuändern, daß die Beamten der Gruppe 1—7 zwei Jahre nach Erreichung der vorletzten, die der übrigen Gruppen zwei Jahre nach Erreichung der letzten Gehaltsstufe in die nächsthöhere Gruppe einrücken, so daß den Beamten dadurch ein fortlaufender Aufstieg ohne Rücksicht auf die „Drittstellung“ oder sonstige einschränkende Bestimmungen gewährleistet ist. So rücken z. B. die Lehrer zwei Jahre nach Erreichung des Grundgehalts von 3000 RM. in die entsprechende Stufe der Gruppe 8 auf, um sodann nach weiteren acht Jahren in die Besoldungsgruppe 9 einzurücken; die Richter und Staatsanwälte treten zwei Jahre nach Erreichung des Endgehaltes der Gruppe 10 in die Gruppe 11 ein, Oberlehrer und Geistliche ebenso, um dann aber nach weiteren acht Jahren in die Besoldungsgruppe 12 einzurücken.

Das Vorgehen Hamburgs, das einen lang beklagten Mangel beseitigt, ist lebhaft zu begrüßen. Besonders wichtig ist, daß auch die vorhandenen Wartestandsempfänger, Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen die Vorteile dieser neuen Regelung genießen; leider hat sich Hamburg allerdings nicht dazu entschließen können, die neuen Bestimmungen auch auf die vor dem 1. April 1920 in den Ruhestand getretenen Beamten und deren Hinterbliebenen auszudehnen, so daß dadurch wiederum ein Unterschied zwischen Alt- und Neupensionären herbeigeführt wird. (Bayr. Ztg.)

„Der Elternbeirat ist eine Waffe, deren ich mich als katholischer Pfarrer bedient habe und bedienen werde.“ So sagte der Pfarrer von Altendorf, Kreis Hattfingen. Und welche Bedrohung der Religion mußte er mit dieser Waffe abwenden? In Altendorf besteht eine vierklassige Schule, also je 2 Jahrgänge beisammen. Aber: Knaben und Mädchen beisammen! Das geht nicht, da besteht Gefahr (denn außerhalb der Schule kriegen sich Buben und Mädchen ja nie zu sehen, höchstens unter viel besserer Aufsicht, als in der Schule. Nicht wahr?) Knaben und Mädchen müssen getrennt werden, auch wenn dann bei beiden je vier Jahrgänge in eine Klasse müssen. Der Pfarrer bohrt, der Schulvorstand und die Lehrer (außer einer Lehrerin) lehnen ab — aber die Regierung in

Arnsberg stimmt dem Pfarrer zu! Die Buben und Mädchen in Altendorf aber sind bei dem langen Kampf nachdenklich geworden: warum müssen wir auseinander? — Das ist der erste Erfolg des Herrn Pfarrers. Der zweite ist die Verschlechterung der Schule infolge geringerer Gliederung.

Das Ohefto. Der Reichsausschuß der katholischen Schulorganisation, dessen Vorsitzender der derzeitige Reichskanzler Dr. Marx ist, hat auf dem Katholikentag in Breslau am 23. August unter anderem auch beschlossen:

„Die Versammlung macht mit Nachdruck darauf aufmerksam, daß der katholische Grundsatz „katholische Schule für katholische Kinder“ für alle Schulgattungen (Volks-, Berufs-, Mittel- und höhere Schulen und so weiter) gilt, und so lange dieser Grundsatz nicht überall verwirklicht werden kann, in allen Schulen sorgfältig alles vermieden werden muß, wodurch die religiösen Gefühle Andersdenkender verletzt werden könnten.“ — Zwei Dinge sind an dieser Entschliebung bemerkenswert: einmal das „und so weiter“, wo man sich offenbar noch scheut, katholische Universitäten und katholische Technische Hochschulen zu verlangen. Nun, um die „Kath. Universität Fulda“ wird schon „vorbereitend“ geredet; das andere kommt dann schon. Zweitens aber erstaunt die Forderung der Duldung „auf Kündigung“. Warum sollen die Gefühle Andersdenkender nicht stets geschützt sein? Wir verlangen solche Rücksicht unbedingt und für alle Zeit und in allen Schulen. Wir wünschen kein „hemmungsloses Auswirken“ auch nicht in „weltlichen“ Schulen gegen das Christentum.

Die Deutschen in der Tschechoslowakei. Auf Grund der Ergebnisse der Wahlen in das Abgeordnetenhaus der Tschechoslowakei kann festgestellt werden, daß in 982 Gemeinden nicht eine einzige tschechische Stimme abgegeben wurde. In 1795 Gemeinden wurden nur bis 10 Prozent, in 335 Gemeinden 20 Prozent, in 221 Gemeinden 36 bis 40 Prozent und in 85 Gemeinden unter 50 Prozent tschechische Stimmen gezählt, so daß 3338 Gemeinden eine deutsche Mehrheit haben. Gibt es einen sprechenden Beweis dafür, daß die Deutschen dieses Staates ein geschlossenes Ganzes bilden? Sie sind also keine auf „Duldung“ angewiesene Minderheit, sondern ein Volk mit demselben Recht auf Eigenleben wie andere. Hat doch Norwegen erheblich weniger Einwohner als Deutschböhmen.

Die Nachschulfunden. In Rom sind sämtliche sogenannten Nachschulfunden, in denen von den nichtkatholischen Religionsgemeinschaften Religionsunterricht erteilt wurde, verboten worden mit der Begründung, daß nur die katholische Religion staatlich anerkannt sei, während den übrigen „Kirchen“ nur Duldung gewährt werde.

China. Die Provinzialregierung in Canton hat die amtliche Eintragung aller Schulen angeordnet. Ungeeignete Vorsteher und Lehrer können entlassen werden. Schulen, die den Verordnungen nicht nachkommen, die Ordnung stören und die Sitten verderben, können aufgehoben werden. Es ist verboten, Religion in den Unterrichtsplan aufzunehmen.

Die „andere“ Inquisition. „Geistliche Musik bedeutet natürlich Reaktion. Warum? Weil die geistliche Musik einer Zeit entstammt, welche auf das Jenseits eingestellt war. Der Sozialismus ist aber auf das Diesseits eingestellt.“ (Prof. Dr. Th. Hartwig im „Atheist“.)

Noch ein Ohefto? In Dortmund ist eine Zentrale der Dissidentischen Fürsorgevereine gegründet worden, die die Errichtung von bekennnisfreien Erholungsheimen mit entsprechendem Personal fordert. „Die ich tief, die Geister . . .“

Lehrersöhne als evangelische Theologen. Unter 886 evangelischen Theologiestudenten im Wintersemester 1924/25 waren 241 Lehrersöhne. Der Anteil des Lehrerhauses ist damit auf 27 Prozent gestiegen. Nur 24 Studenten haben akademisch gebildete Väter, die Pfarrersöhne abgerechnet, und aus Bauernhäusern stammten bloß 29 Studenten.

Das Prinzip der Korrelativität. Die demokratisch-liberalen Juristen, an ihrer Spitze Anshütz, verfechten bei der Interpretation der Reichsverfassung die sogenannte Korrelativitätstheorie. Sie sagen, den vom Staate gewährten Rechten an die Religionsgesellschaften entsprechen größere Aufsichts- und Gesezgebungsbefugnisse, als sie der Staat früher ausübt hat. Die Juristen der katholischen Kirche bekämpfen diese Auffassung mit den Hinweisen, daß die Mehrheit der verfassungsgebenden Nationalversammlung den Religionsgesellschaften eine möglichst weitgehende Freiheit und Selbstständigkeit gegenüber dem Staate einräumen wollte, und daß die evangelische und katholische Kirche durch die Weimarer Neuordnung besonders hinsichtlich des Ablösungsprinzips und der Gemeinschaftsschule wichtige Rechte eingebüßt haben.

Die katholischen Kirchenschulen in den Vereinigten Staaten. Diese Schulen werden laut Angabe des obertheinischen Pastoralblattes aus den Einnahmen der Kirchengemeinden finanziert. Die

Gesamtsumme der Aufwendungen für sie wird mit 75 Millionen Dollars angegeben. Anscheinend sind als Lehrkräfte hauptsächlich Schulschwester tätig. Die Einnahmen werden namentlich aus den verschiedenen Kollekten und der Stuhlmiere gezogen. Diese Kollektengelder werden in nummerierten Umschlägen abgegeben, so daß der Pfarrer die Beiträge der einzelnen Gemeindeglieder kontrollieren kann. Es besteht das strenge Gebot der Kirche: „Ihr sollt die Beiträge leisten zum Unterhalt eurer Seelsorger!“ Nichteinhaltung des Gebotes kann mit der Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses bestraft werden.

Das Deutschlandlied. Wladimir d'Ormesson hat im „Temps“ dargelegt, daß das Deutschlandlied in keiner Weise Weltbeherrschungsabsichten ausdrückt. Seine letzten Zweifel gegenüber französischen Einwänden hat Professor E. R. Curtius von der Heidelberger Universität mit dem Hinweis beseitigt, daß der Ausdruck „über alles“ abzuleiten ist von der Wendung „etwas über alles lieben“. Die Flüsse Maas und Elbe seien nicht als genaue erdkundliche Bestimmungen aufzufassen, sondern sollen nur in dichterischer Unbestimmtheit die ungefähren Grenzen des deutschen Sprachgebiets angeben. d'Ormesson hat darauf seine Untersuchungen geschlossen mit dem Satz: „Möchte die Zeit kommen, wo diese Befürchtungen . . . endlich zerstreut sein werden, und wo das „Lied der Deutschen“ uns wirklich als das erscheinen wird, was es, wie man uns sagt, ist, und was es bestimmt sein muß: die Nationalhymne einer friedlichen Rasse!“

Der Mittelstand in Deutsch-Österreich. In Deutsch-Österreich wird die Frage erörtert, ob überhaupt ein menschenwürdiges Dasein des österreichischen Volkes unter den augenblicklichen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnissen möglich ist. Der Wiener Regierungsrat Dr. Schilder legt dar, daß ein plötzlicher Zusammenbruch wie 1918 nicht zu erwarten ist. „Man befürchtet vielmehr, gerade wegen der außerordentlichen Leidensfähigkeit und kaum mehr verständlichen Dulderkraft der österreichischen städtisch-industriellen Massen, eine allmähliche zunehmende Verarmung, Aushöhlung, Abergrenzung der österreichischen Volkswirtschaft, eine schrittweise vor sich gehende Gewöhnung breiter Massen an bettelhafte Zustände und eine kulmäßige Lebenshaltung, der auch die bisherigen Mittelstände in einiger Entfernung nachrücken werden.“ Davon werden auch unsere Amtsgenossen betroffen.

Einen Volksentscheid über ein Reichsschulgesetz haben einige Redner des Kölner Parteitag der Deutschnationalen angekündigt, wohl in der Hoffnung, für ein „christliches“ Schulgesetz das Zentrum nach rechts ziehen zu können. Die Aufnahme dieser Ankündigung (oder nur: Drohung?) beim Zentrum ist auffallend kühl. Dem aufmerksamen Leser wird aber vielleicht gerade die Stärke dieser doppelten Ablehnung staunig machen. Denn so schreibt der „Badische Beobachter“ (16. Sept. 1926) zu dieser Frage u. a.: „Die Etikette „christliches Schulgesetz“ allein tut es nicht. Es kommt vor allem auf den Inhalt dieses Gesetzes an. Uns genügt ein Gesetz nicht, das etwa bestimmt, daß Kinder eines Bekenntnisses in Schulen ihres Bekenntnisses unterrichtet werden. Zum Wesen der konfessionellen Schule gehört, wenigstens soweit die katholische Schule in Frage kommt, noch ein weiteres: daß in diesen Schulen die Kirche als Lehrautorität in Fragen des Glaubens und der Sitte auch mitzusprechen hat. Dieser Grundsatz ist z. B. in dem bayerischen Konkordat mit dem Heiligen Stuhle festgelegt worden; ihm muß auch im kommenden Reichsschulgesetz Rechnung getragen werden.“ — Klingt das nicht schon fast wie: Also lieber überhaupt gleich alles auf dem Wege solcher Konkordate und kein Reichsgesetz? Das Zentrum weiß sehr wohl wie es am besten zu fahren hoffen kann. Denn über den etwaigen Volksentscheid heißt es im „B. B.“ weiter: „Wollen die Deutschnationalen allen Ernstes den Kampf um die Schule in dieser Weise ins Volk hineintragen — ein Beginnen, das nicht nur große Parteien wie die Sozialdemokratie und die Kommunisten zum erbitterten Kampf gegen die christliche Schule auf den Plan rufen würde, sondern in seinem Enderfolg auch noch höchst zweifelhaft wäre? Insbesondere dann zweifelhaft, wenn etwa der Entwurf nicht in Einklang zu bringen wäre mit der Weimarer Verfassung und infolgedessen 20 Millionen Stimmen benötigen würde, um Gesetz zu werden? Wieviel Stimmen auf katholischer Seite aufgebracht werden können, dafür hat man einen Anhaltspunkt in dem Ergebnis der Unterschriftenammlung, die seinerzeit die katholische Schulorganisation veranstaltete. Man weiß aber noch nicht den Erfolg abzuschätzen, der auf evangelischer Seite zu erzielen sein wird. So freudig auch die katholische Bevölkerung sich in den Kampf hineinwagen würde — alles wäre vergeblich, wenn nicht die Befestigung auf der anderen Seite den Erfolg garantiert. Solange nicht auch auf evangelischer Seite eine Art Generalprobe veranstaltet worden ist nach Art der Unterschriftenammlung der katholischen Schulorganisation, halten wir, von allen anderen Bedenken ganz abgesehen, die Frage des Volksentscheids für indiskutabel.“ — Auch wir bezweifeln den Ausgang eines solchen Abstimmungsexperimentes; noch viel mehr aber müßten wir den

unendlichen Schaden bedauern, der durch eine derartige Agitation für die Jugend und für die Volksgemeinschaft entstände. Aber wir ziehen daraus den Schluß, alles an eine vernünftige Durchführung der Verfassung zu setzen. Es wird sich bald zeigen, ob das Zentrum diesen Willen auch hat, oder ob es lieber die Reichsschulgesetzgebung endgültig scheitern sieht.

Aus den Vereinen.

Badischer Lehrerverein.

Am 18. Septbr. verschied nach langem, schwerem Leiden unser früheres Vorstandsmitglied,

Kreisbeirat Emil Fettig

in Untergrombach, Amts Bruchsal. Als er nach Gärtners Hingang s. Zt. die Vertretung unseres VI. Kreises übernahm, ahnte niemand dieses schnelle Schicksal. Der stets lebensfrohe, immer bereite und auch durch seine Tätigkeit für die Pflege des Volksgesanges in der Öffentlichkeit bekannte Kollege widmete sich mit demselben Eifer seiner neuen Aufgabe. Leider nicht lange. Die gesundheitlichen Gründe, die ihn zum Aufgeben des ihm liebgewordenen Vereinsamtes veranlaßten, erwiesen sich als viel bedeutsamer, als er und wir es ahnten. Nun ruht er, und wir stehen trauernd an seinem Grabe, trauernd und dankbar zugleich. Unser treues Gedenken wird ihm in der Vereinsgeschichte gewidmet bleiben.

Der Vorstand:

Osk. Hofheinz. Heinrich Wintermantel. Alfred Raupp. Wilhelm Lacroix. Karl Schaechner. Ruppert Geiger. Ludwig Gertis. Wilhelm Graf. Christian Schüssler. Martin Schütz. Adolf Widmann. Max Wolkfarth.

Bezirksverein Gernsbach. Die Mitglieder des Bezirksvereins Gernsbach stellen zur bevorstehenden Mitgliederversammlung der Krankenfürsorge den Antrag auf Aufnahme von Leistungsfähigen für Zahnbehandlung. Die dadurch notwendige Erhöhung der Beiträge dürfte u. E. die Mitglieder der übrigen Bezirke nicht abhalten, für den Ausbau unserer Krankenfürsorge zu stimmen. Wir bitten deshalb die übrigen Bezirksvereine um Unterstützung unseres Antrags.

Der Vorsitzende: Oskar Hofherr.

Pestalozziverein, Bezirk Mannheim. In der ersten Woche des Oktober müssen die Pestalozzivereinsbeiträge für das 2. Halbjahr 1926, die seit dem 1. Juli fällig sind, erhoben werden.

Ich ersuche die verehrlichen Mitglieder ebenso freundlich als dringend, den Betrag bereithalten und dem betr. Mitglied im Schulaufe gegen Aushändigung der Quittung übergeben zu wollen. Bitte, nicht vergessen, damit die Arbeit des Einzugs nicht zu sehr erschwert wird.

Der Bezirksverwalter.

Pestalozziverein. Die Mitgliederversammlung betr. Die sonst ausgegebenen Vollmachtsformulare sind vergriffen und Neuanschaffung war angesichts des Satzungsneudrucks nicht angängig. Wir bitten die Herren Bezirksverwalter, auf einem Halbbogen oder Bogen Kanzleiformat der Einheitlichkeit wegen folgenden „Kopf“ handschriftlich oder durch Maschinenschrift anzubringen:

V o l l m a c h t.

Die unterzeichneten Mitglieder des Pestalozzivereins bevollmächtigen hierdurch das Mitglied in sie gemäß § 63, 64, 65, 66 der Satzung von 1923 auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung in Achern zu vertreten und bei Beschlüßfassungen für sie abzustimmen.

Nr.	Name	Wohnort	Bemerkungen
1			
2			

Die Vollmachten müssen bis 17. Oktober in der Hand des Herrn Doll, Wagsburst, Amt Achern sein.
Offenburg, 24. September 1926. Die Zentralverwaltung.

Pestalozzi-Verein badischer Lehrer.
Rechnungs-Abschluß 1925

§	Einnahmen	Soll		Hat		Rest		§	Ausgaben	Soll		Hat		Rest	
		R.-M.	h.	R.-M.	h.	R.-M.	h.			R.-M.	h.	R.-M.	h.	R.-M.	h.
1	Kassenvorrat	524	78	524	78										
2	Rückstände	6441	11	5815	93	625	18	14	Rückstände	1472	60	1432	60	40	
	Summe I	6965	89	6340	71	625	18		Summe I	1472	60	1432	60	40	
3	Von Liegenschaften	4829		4438		391		15	Für Liegenschaften	1307	17	1307	17		
4	Mitgliederbeiträge	83223	43	67441	32	15782	11	16	Öffentliche Abgaben	689	06	689	06		
5	Zins aus Forderungen	2678	34	2668	34	10		17	Bew. auf Schenkungen					2100	
6	Schenkungen	401		401				18	Sterbegelder	37325		35225			
7	Sonstige Einnahmen	110	97	110	97			19	Verwaltungskosten	4712	17	4712	17		
	Summe II	91242	74	75059	63	16183	11	20	Zins aus Schulden		68		68		
8	Vorschüsse							21	Abgang und Nachlaß	1671	50	1671	50		
9	Durchgangsposten	2738		1888	94	850		22	Sonstige Ausgaben	2436	98	2436	98		
	Summe III	2738		1888	94	850			Summe II	48142	56	46042	56	2100	
10	Verkauf v. Liegenschaften							23	Vorschüsse						
11	Kapitalheimzahlungen	129340	05	82956	50	46383	55	24	Durchgangsposten	2738	94	2675	35	63	59
12	Kapitalaufnahmen								Summe III	2738	94	2675	35	63	59
13	Sonstige Grundstocks-Einnahmen							25	Kauf von Liegenschaften						
	Summe IV	129340	05	82956	50	46383	55	26	Kapitalanlagen	114774	03	114774	03		
	Summe III	2738	94	1888	94	850		27	Abgetr. Schuldkapitalien						
	Summe II	91242	74	75059	63	16183	11	28	Erfah, Abgang etc. aus Grundstock						
	Summe I	6965	89	6340	71	625	18		Summe IV	114774	03	114774	03		
	Summe Einnahmen	230287	62	166245	78	64041	84		Summe III	2738	94	2675	35	63	59
	Einnahmen								Summe II	48142	56	46042	56	2100	
	166 245,78 R.-M.								Summe I	1472	60	1432	60	40	
	Vermögen:								Summe Ausgaben	167128	13	164924	54	2203	59
I	Kapitalien*					46383	55		Ausgaben						
II	Liegenschaften					93509	61		164924,54 R.-M.						
III	Fahrnisse					1115	40		Kasse	1321,24					
IV	Kassenvorrat					1321	24		Summe	166245,78 R.-M.					
V	Rückstände: Summe I u. II					16808	29		Schulden	2203	59				
	Summe Vermögen					159138	09		Summe Schulden	2203	59				
	Reinvermögen 1. 1. 1926					156934	50		Reinvermögen	156934	50			156934	50
	" 1. 1. 1925					115589	72		Summe	159138	09				
	Vermehrung					41344	78								

* Die Akten über die Aufwertung sind zur Zeit noch nicht abgeschlossen; das Aufwertungskapital ist hier nicht inbegriffen.
Offenburg, den 17. August 1926.

W. Hahn.

Verschiedenes.

Aus dem Markgräflerland. (Voranzeige.) Von Herrn Oberarchivar Dr. Baier verfaßt, erscheint im Dezemberheft der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins eine sehr inhaltsreiche wirtschaftsgeschichtliche Abhandlung über die markgräflichen Eisengruben und Eisenwerke unserer Gegend bis zum Jahre 1800. Es gibt eigentlich keine Gemeinde unserer Heimat, die nicht irgendwie mit diesem Wirtschaftszweig etwas zu tun gehabt hätte, sei es auch nur durch den Bezug von Eisen oder durch Lieferung von Holzkohlen. Mittelpunkt waren Oberweiler, Randern und Hausen mit ihren Schmelzöfen. Um sie herum gruppieren sich die Gruben im Rebland und auf dem Wald (Sallneck u. a.) und die zahllosen „Kohlpläze“, die man bis hoch auf den Blauen hinauf allenthalben in unsern Wäldern antrifft.

Die Schrift stellt nicht nur eine unentbehrliche Hilfe auf dem Gebiet des heimatkundlichen Unterrichts in der Volks- und Fortbildungsschule dar, sondern sie bietet auch den geschlossenen Rahmen für jede ortsgeschichtliche Einzelforschung, die diese Seite des wirtschaftlichen Lebens berührt. Ein besonderes Interesse gewinnt sie außerdem durch den darin geführten Nachweis des Bestehens sozialer Einrichtungen, vor allem einer Vorstufe unseres heutigen Kranken- und Invalidenversicherungswesens.

Auf unsere Vorstellung hin ist in entgegenkommender Weise ein Sonderabdruck dieser Arbeit in Aussicht genommen. Er wird voraussichtlich auf 1,20, höchstens aber auf 1,50 Mark zu stehen kommen (das ganze Heft käme auf 4 Mark). Die Schrift verdient weiteste Verbreitung und gehört nicht nur in jedes Schul-, Rat- und Pfarrhaus, in jede Leservereinsbücherei, sondern auch in jedes Bauern- und Bürgerhaus, dessen Bewohner von lebendigem Interesse an ihrer Heimat erfüllt sind. Auch dem Hebelfreund wird die Arbeit willkommen sein.

Bestellungen, an denen sich auch Privatpersonen beteiligen können, bitte ich bis spätestens 12. Oktober an mich gelangen zu lassen. Am 13. wird abgeschlossen.
Seith, Schoppsheim.

Neues aus Schilda. Ich war vor einigen Monaten in Neu-Schilda. Da das alte, berühmte Geschlecht der Schildbürger ausgestorben ist, erwartete ich nichts Besonderes. Unterwegs kam ich über den Friedhof. Da fielen mir eine große Anzahl frischer Gräber auf. Der Totengräber erwiderte auf meine Frage, ob eine Seuche umgehe, das Brunnenwasser sei ungesund, und viele seien Opfer des Typhus geworden. Im Ort leuchtete mir das sofort ein; denn die Straßen waren durch eine Dunstwolke geradezu vermauert. Sie kam von der Unmenge Unrat, das sich in den Straßen angeammelt hatte. „Um Gottes Willen“, fragte ich meinen Gastfreund, „warum führt ihr denn den Mist nicht ab? Da ist ja die

Brunnenvergiftung kein Wunder". „Ja, der muß weg, darüber sind wir uns einig“, meinte dieser; „aber denke dir, da wollen die Kühbauern ihn mit Kuhfuhrwerken abführen, nur damit sie die Fuhrlohne verdienen. Das sieht doch jeder ein, daß dies eine Arbeit für Pferde ist! Aber bei der nächsten Wahl werden die Pferde die Mehrzahl im Gemeinderat bekommen; dann drücken wir die Bestimmung schon durch!“ Die nächste Wahl soll in sechs Jahren stattfinden. Vielleicht leben noch einige bis dorthin.

In der Nacht weckte mich Feueralarm. Ein Wohnhaus brannte. Auf dem Weg zur Brandstelle kam ich am Spritzenhaus vorbei. Heftiges Gezeier. Die Mannschaft stritt, ob die Dampfspritze zu richten sei oder ob einige Handpumpen genügen würden. Als sie nach zwei Stunden mit beiden Arten auf dem Brandplatz ankam, war das Haus abgebrannt.

An den Mauern Alt-Schilda sloß ein Fluß vorbei. Seine Dämme waren schon lange erneuerungsbedürftig. Im Rat konnte man sich aber über das Profil und die Höhe eines neu zu errichtenden Schutzwalles nicht einigen. Das Frühjahr kam und mit ihm das Hochwasser. Der alte Damm — d. h. seine Reste — barsten, und die Stadt wurde von den reißenden Fluten vollkommen vernichtet. An ihrer Stelle steht heute ein Denkstein mit der Inschrift:

„Hier stand Schilda, dessen Bürger über dem Wie das Was vergaßen.“

Hans Adolf Bühler-Ausstellung. Vergangenen Sonntag wurde im Schlosse in Bruchsal eine hochbedeutende Ausstellung des ober-rheinischen Meisters eröffnet. Die große Zahl und Wertigkeit der Werke lohnt es, daß man auch einen weiten Weg nicht scheut, um sich vom Führertum Bühlers zu überzeugen. Gerade wenn man schon durch sehr viele Ausstellungen gegangen ist, erschaut man fast mit Erstaunen, wieviel Seelenhaftigkeit Bühler ausbreitet. Dieser Kunst ist es eigen, daß sie den betrachtenden Menschen in eine ernste, fromme und deutsche Welt emporhebt. Schon beginnen die Kunstfachleute sich vor der Größe Bühlers zu verbeugen; wichtiger ist es aber, daß das Volk an diesem Beispiel zeitgenössischer Kunst das schlummernde Empfinden für reine, hymnische Malerei wiederfindet.

Die Ausstellung wird mindestens bis 17. Oktober, jeweils Mittwochs und Samstags nachmittags und Sonntags von 11 Uhr an zu besuchen sein. E. Gerweck.

Ein Pestalozzibild gibt die Vereinigung der deutschen Pestalozzivereine zum 100. Todestage heraus. Es ist eine Nachbildung des Gemäldes von Anker aus der Züricher Kunsthalle in dreifachem Tondruck: Bildgröße 52 auf 38,5 cm, dazu 10 cm Rand, Hochformat. Pestalozzi hat in dem zerstörten Stans zwei verlassene Waisen gefunden und bringt sie als treuer Ekkehard in sein Waisenhaus. Das Bild wird namentlich für die Wand der Lehrerwohnung oder des Schulsaales einen gehaltvollen künstlerischen Schmuck abgeben. Vorzugspreis bei unmittelbarer Bestellung bei Rektor Schwarz, Stuttgart-Cannstatt, Olgastraße 17. 1,80 M. und 30 Pfg. Postgeld.

Der Volksbildungstag auf Burg Lauenstein, von der Gesellschaft für Volksbildung vom 18. bis 20. September veranstaltet, war von Volksbildungs-, Lehrer- und Jugendpflegeverbänden zahlreich aus ganz Mitteldeutschland besetzt. Nach Vortragen des Vorsitzenden, Dr. H. Pachtke, über die Einheit des deutschen Volksbildungswesens, des Geschäftsführers, J. Lews, über die Tagesfragen des deutschen Volksbildungswesens und einem Berichte des Universitätsprofessors Dr. W. Rein, Jena über Thüringische Volkshochschulen wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt:

Alle Volksbildungsarbeit muß sich auf den Boden der Volksgemeinschaft stellen und, anknüpfend an die Heimat, das Gefühl und den Gedanken der Staats- und Volksgemeinschaft pflegen. Eine Zersplitterung des Volksbildungswesens nach Bekenntnissen, Parteien und Berufen ist zu verwerfen. Die Volksbildungsvereine müssen geistige Mittelpunkte ihres Wirkungsortes sein. Sie müssen alle Volksschichten in sich vereinigen und alle allgemeinen Bildungsbedürfnisse zu befriedigen suchen.

Für den Aufbau des freiwilligen Volksbildungswesens wurde verlangt: Jeder Ort sollte einen auf dem Boden der Volksgemeinschaft stehenden Volksbildungsverein haben. Die Ortsvereine müssen sich zu Kreisverbänden, diese zu Bezirks- (Provinzial- oder Landes-) Verbänden zusammenschließen. Ein Reichsverband, wie ihn die Gesellschaft für Volksbildung darstellt, bildet die Krönung des Ganzen. Durch Einrichtung von amtlichen Kreis-, Landes- und Reichsstellen für Büchereibedürfnisse, Lichtbilder, Laufbilder, Bildwerfer usw. wird für die zur Volksbildungsarbeit nötigen Hilfsmittel gesorgt, soweit dies nicht von den Vereinen selbst geschehen kann. Die Volksbildungsvereine bedürfen einer Unterstützung aus öffentlichen Mitteln. Unterstützungen erhalten nur Vereine und Verbände, die selbst entsprechende Mittel aufbringen und diese ohne Beschränkung auf bestimmte Kreise der Bevölkerung verwenden.

Eine lebhaftige Aussprache fand statt über Rundfunk und Volksbildung, die mit folgender Erklärung abschloß: In den künstlerischen Rundfunkdarbietungen ist mehr Wert auf künstlerische Vollendung und auf inneren Gehalt zu legen.

Zum Gesetzentwurf zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften wurde beschlossen: Das Gesetz ist vom Standpunkt der Volksbildungspflege zu begrüßen. Einer Zersplitterung des amtlichen Prüfungswesens kann dadurch vorgebeugt werden, daß die kleineren Länder gemeinsame Prüfungsstellen erhalten. Eine bloße Abwehr des Minderwertigen und Schlechten ist indessen unzureichend. Zu fordern ist darum, daß der Beschaffung guter Jugendbücher in Haus und Schule eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt wird.

Alles
Beamtengehalt
zur
Beamtenbank
Mitglieder
des Bad. Lehrervereins
zahlen ihre Vereinsbeiträge am
bequemsten durch
Abbuchung.
Antrag hierzu
kann jederzeit gestellt werden.
Formulare
stets durch die Bez.-Rechner.

Marke „Erquist“. „Weniger günstig nimmt sich das Gesicht aus, wenn man von vorn in es hineinsieht: dann erscheint es merkwürdig leer und wesenlos. Schröder spricht überaus flüchtig und wohlgelehrt — man glaubt einen kleinen Beamten, vielleicht einen Volksschullehrer vor sich zu haben, von überdurchschnittlicher Intelligenz und — vorsichtig ausgedrückt — einigem Anflug von Bildung. Die Elemente dieser Bildung sind vermutlich nur sehr gering.“

Wo steht das? Nicht, wie einer vermuten könnte, in einem in Kastengeist eingepferchten „Junkerblatt“, sondern die sich demokratisch gebärdende „Vossische Zeitung“ gibt in Nr. 223 in einem tänzelnden Bericht „der Mörder Schröder“ hierdurch ihrem Geldkastengeist Ausdruck. So nimmt sich manches Gesicht „weniger günstig aus“, wenn, wie der Schreiber mauschelt, „man von vorn in es hineinsieht“.

Sprachliches. Elend: „Jedem ist das Elend finster, jedem glänzt sein Vaterland“, singt Rückert. Eine eigentümliche Zusammenstellung: Elend und Vaterland; fast klingt es, als ob die Worte einen Gegensatz ausdrücken sollten. Sie sollen es in der Tat. Freilich nicht in dem heutigen, landläufigen Sinne des Wortes Elend, sondern in dem ursprünglichen, nach welchem der auf das altdeutsche *ali-lanti* (= anders Land) zurückgehende Ausdruck das fremde Land bezeichnet. So sagt bereits der Dichter des „Kriß“, der Mönch Otfried v. Weisenburg (9. Jahrh.) an der Stelle, wo er von Heimweh redet, das ihn draußen in der Fremde erfasst hat: *elienti, thu bist harto silu swar, das sagen ih thir in alawar, so wird in Fischarts Kindererziehung (16. Jahrh.) Olyppus aus dem Lande „in das Elend verbannt“, so muß bei Zwickgraf (17. Jahrh.) der Unglückliche*

Ziehen, da niemand ihm, er niemand ist bekannt,

Mit seinen Eltern gran, mit seiner lieben Frauen.

Und unerzogener Zucht (= Kinder) das bitter Elend bauen,

und so streifen endlich noch in „Hermann und Dorothea“ „herrliche Männer von hoher Geburt nun im Elend“. Daß es für diese Fremdlinge in einzelnen Landen und Gegenden förmliche „Elendenherbergen“ gab, bezeugt Fischarts podagrammatisches Trostbüchlein (1577) und — der Ort Elend am Brocken. Auch in norddeutschen Städten gibt es noch solche Elendshäuser und Elendspitäler. Da das Leben im fremden Lande, besonders in alter Zeit, der Entbehrungen und der Trübsal genug mit sich

brachte, so ist es begreiflich, daß das Wort Elend schon früh seine heute geläufige Bedeutung erhielt, in der wir es mit dem Jammer der Welt zusammenzustellen pflegen:

der man is ellend ane guot
swaz er kan od (= oder) swaz er tuot

äußert schon Freidank im Sinne des bekannten Pauper semper iacet, und von einer „ellenden Ehe“ redet bereits Fischart's Ehe-zuchtbüchlein (1578). Hans Sachs spricht in seinem Gedichte vom „Krämer mit dem Affen“ von einer „ellenden Krämerware“, im „Wallbruder mit dem Satyrus“ von einer „ellenden Hütte“, und in Jörg Wickrom, Kollwagenbüchlein (16. Jahrh.) ist von einem „ellenden tausch“ die Rede, den zwei Wirte machen. Ja selbst in einer weiteren Bedeutung, die das Wort allmählich annahm, in der Bedeutung krank (sich elend fühlen), tritt es uns schon im 16. Jahrhundert entgegen: eine „elende Haut“ nennt Hans Sachs in seinem Schwanke vom „Mönch, Landsknecht und Bettler“ diesen letzten. Mit Ausnahme einer einzigen Wendung, die als Gemeingut aller deutschen Stämme betrachtet werden muß, ist das Wort in diesem Sinne wohl nur noch im Norden Deutschlands im Gebrauche — mit Ausnahme des sogenannten „grauen Elends“, dessen Erklärung überflüssig ist, wenn man weiß, daß grau — genau wie das französische gris — die Bedeutung „be-jecht“ hat. In einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes, so vor allem an der Nahe und bei Bremen, tritt „das Elend“ endlich auch für eine ganz besondere Krankheit ein: für die Fallsucht. Wie sollte man in jenen Gegenden sonst dazu kommen, den Kellerhals (Seidelbast, Daphne mezereum), dessen Abkochung dafselbst für wirksam gegen die mit der unglücklichen Krankheit verbundenen Krämpfe gehalten wird, „Elendsblumen“ zu nennen?“

(Aus: Söbns, Wort und Sinn; Teubner 1911.)

Bücherschau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der **Konkordia A.-G.**, Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

Natur und Kunst. Der von der Vereinigung deutscher Pestalozzivereine zu Gunsten bedrängter Lehrerwitwen, und -waisen herausgegebene Abreißkalender für 1927 ist erschienen. Auswahl von Bildern und Text ist mit Geschmack und Sorgfalt erfolgt, so daß der Kalender ein lieber, belehrender und erfreuender Begleiter durchs Jahr darstellt. Die Ausstattung ist gediegen. Lehrer erhalten den Kalender zu einem Vorzugspreis. Nachbestellungen entweder beim Pestalozziverein des Landes oder bei der Kalenderkommission: Rektor M. Huber, Stuttgart, Rotenwaldstr. 18. Der Kalender sei um seiner guten Ausstattung und der edlen Absicht willen wärmstens empfohlen.

Lebensborn 1927. Wilhelm Limpert Verlag, Dresden A 1, Herausgeber: W. Ulbricht; 1 M.

Der Kalender nennt sich einen Jahrweiser für innere Erneuerung. Der Herausgeber ist als langjähriger Schriftleiter des Dürerbundkalenders „Gesundbrunnen“ bekannt und setzt seine Arbeit im alten Geiste in diesem „Lebensborn“ fort. Der Jahrweiser will: Erleben der Größe und Schönheit in Natur und Kunst; Hinführung zu schlichter, wahrer, freudvoller, gesunder Lebensgestaltung; Anbahnung einer Gemeinschaft auf dem Grunde der uns einenden Kultur; Kampf gegen alles, was herabzieht. Durch feinsinnige, geschmackvolle, charaktervolle Stoffe und Bildniswahl gelingt dem Lebensborn in hohem Grade sein Vorhaben. Namentlich wird der reifen Jugend, dem Wanderaesellen und dem schlichten Familienkreis dieser Jahrweiser willkommen sein.

Religionskundliche Quellenbücherei. Herausgeber. Prof. Dr. Oppermann; je 40—50 S., 0,60 M., Quelle & Meyer, Leipzig.

Neu erschienen sind: Rust: Kaloni; Niedlich: Jesuitenorden; Schremmer: Pietismus; Schubring: Innere Mission. Die Hefte bieten jeweils charakteristische Quellen, so daß sie mit Vorteil im Religionsunterricht Verwendung finden können.

Dr. Karl Albrecht, **Struktur und Entwicklung des sach-rechnerischen Bewußtseins.** 4. Heft vorstehend erwähnter Sammlung. Päd. Magazin Heft 1064, Verlag Beyer und Söhne, Langenfelz.

Diese Studie ist ein kleiner Ausschnitt aus einer Reihe von erziehungswissenschaftlichen Untersuchungen über Entwicklung, Grundlagen, Aufbau und Bildungsgehalt des Rechnens und des Rechnenunterrichts. Auf Grund spontan gebildeter Aufgaben großstädtischer Volksschüler wird das sachrechnerische Bewußtsein eingehend untersucht. Das Werk mit seinen überraschenden Ergebnissen ist geeignet, manchem Lehrer darüber die Augen zu öffnen, wie wenig die bisher meist an Hand eines Rechenbuches gestellten Textaufgaben dem sachrechnerischen Bewußtsein der Kinder entsprechen und wirkliches Bildungsgut sind. Wir wünschen dieser bildungspsychologischen Untersuchung weiteste Verbreitung.

Arthur Sauer: **Feierstunden der Natur.** Bilder und Worte. Quart 96 S., geb. 4,80 M., geb. 4,80 M.

Die künstlerische Aufnahme gegen Licht. 38 S., mit 16 Original-Kunstdrucken; 2,80 M., Mellbokus-Verlag, Zwingenberg (Hessen). Die Liebe zum Licht hat Arthur Sauer diese Bilder und Worte finden und formen machen. Aufnahmen aus Morgen- und Abenddämmerung und hellem Mittag, zu jeder Jahreszeit, aus mannigfaltigem Landschaftsstil, in eindrucksvoller Stimmungsfülle. Die Technik ist hier zu einem geschmeidigen Ausdrucksmittel geworden. In der „künstlerischen Aufnahme“ ist eine leichtverständliche Anleitung zur Herstellung solcher photographischer Stimmungsbilder gegeben: das Motiv; die Aufnahme; Besprechung der Bilder nach Jahres- und Tageszeit; Kamera; Objektiv; Gelbscheibe; Blende; Belichtungsdauer; Ort; das besondere der betr. Aufnahme. Wenn man sich auch nicht verhehlen darf, daß auch die dürftige Handzeichnung für den Zeichner mehr bildenden Wert hat als die zu sehr mit Technik belastete Künstlerphotographie, so ist es doch sehr zu begrüßen, daß hier dem Liebhaber Wege eröffnet werden zur Veredelung des beliebten Photographenweßens.

Quellen. Bändchen von 70 S., je 45 Pfg., Lbd. 90 Pfg., Verlag der Jugendblätter, München, Schillerstr. 28.

Die Sammlung ist von Heinrich Wolgast begründet und bedarf keiner weiteren Empfehlung. Die 70 Bändchen haben sich in ihrer sorgfältigen Auswahl und feiner Bildausstattung längst als Klassenlesestoff bewährt. Die neu erschienenen Bändchen Nr. 61—70 sind: Das deutsche Herz (3 Gedichtbändchen mit Auswahl aus Liliencron, Falke, Dehmel, Werfel u. a.); Märchen fürs Herz (Grimm); Märchen von verwunschenen Kindern und Königsöhnen; Tierbüchlein; Wunderliche Geschichten (1001 Nacht); Sagen des klassischen Altertums; Heidegeschichten (Bilder von Speckter); Träumereien an franz. Kaminen.

Deutsche Volkheit. Herausgeber: Dr. Paul Jaunert; Verlag von Diederichs, Jena.

Die hier wiederholt angezeigte und empfohlene Sammlung ist um die Nummern 17—28 vermehrt: Raumann: Germ. Spruchweisheit; Bult: Die Kaiserchronik; Barnick: Kaiser Friedrich Barbarossa; Stammeler: Alte deutsche Tierfabeln; E. v. Künzberg: Deutsche Bauernweisstümer; Marzell: Alte Heilkräuter; Weise: Friedrich und seine Soldaten; Hahne: Die Hallischen Jahreslaufspiele; Peuckert: Andreas Hofer; L. v. Strauß und Torney: Leben der hl. Elisabeth. Die gediegen und stilvoll ausgestatteten Bände (je 2 M.) bilden eine Zierde in der Bücherei jedes Gebildeten, sollten aber vor allem nicht in den Lehrerbüchereien fehlen; denn sie bieten gut ausgewählten Stoff, der im Geschichts- und Deutschunterricht mit Gewinn zu verwerthen ist.

Dr. W. Schurig: **Biologische Experimente.** 2. Aufl., 325 S., 203 Fig., Lbd. 10 M., Quelle & Meyer, Leipzig.

Das Buch gibt eine große Anzahl leicht ausführbarer Experimente aus der Biologie der Pflanzen und Tiere und der menschlichen Physiologie. Der 4. Teil zeigt die mikroskopische Technik und die Methoden der Konservierung. Die Versuche können zum großen Teil im Unterricht und von Schülern ausgeführt werden und sind vorzüglich geeignet, die Aufmerksamkeit auf die geheimnisvollen Vorgänge im Innern der Geschöpfe zu lenken. Die physiologischen Beobachtungen am Menschen sind besonders lehrreich. Für Lehrer und Schüler ist damit ein weites Reich bildender und erfreulicher Beobachtungen leicht zugänglich gemacht.

Fritz Strube: **Kinderturnen im Hause.** 65 S., 19 Tafeln mit 40 Abbildungen. Quelle & Meyer, Leipzig.

Es soll nicht der Turnunterricht der Schule ins Haus verlegt, sondern eine häusliche körperliche Erziehung auf Grund der Reigungen der Kinder aufgebaut werden. Die Lücke zwischen der Säuglingsgymnastik nach Neumann-Neurode und dem eigentlichen Schulturnen vom 8. oder 9. Lebensjahre an soll ausgefüllt werden. Das Kapitel „Warum Leibesübungen im Hause?“ gibt die Rechtfertigung der Vorschläge. Die beigegebenen Bilder veranschaulichen die Einfachheit der überall leicht durchzuführenden Übungen.

Kindersport. Körperübungen für das frühe Kindesalter. Von Major a. D. Detlef Neumann-Neurode. Mit Vorwort eingeführt von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Heubner und Prof. Dr. Klapp. 5. Aufl. 77 S. mit zahlreichen Abbildungen; Lbd. 4 M., Quelle & Meyer, Leipzig.

Der Verfasser zeigt an Hand von zahlreichen photographischen Abbildungen die Übungen, die er im Turnunterricht des Kindes im Alter von 1—8 Jahren auf Grund seiner reichen Erfahrungen für am meisten geeignet hält. Es ist hier also gerade das äußerst wichtige vorschulpflichtige Alter erfaßt. Das Buch beginnt mit den Übungen für Kinder, die noch nicht sicher laufen können, und geht dann über zu denen, die sicher laufen. Alle Muskelgruppen sind gleichmäßig berücksichtigt. Atemübungen, Übungen der Kopf- und Halsmuskeln, der Rumpfmuskeln, der

Arm- und Schultermuskeln, der Beinhmuskeln, der Fußmuskeln usw. werden im einzelnen an Hand der sehr anschaulichen Abbildungen erläutert. Eltern, Erziehern und Ärzten wird hiermit ein einzigartiges Hilfsmittel für den Kampf gegen Krankheit und Schwächlichkeit in die Hand gegeben.

Johannes Walther: **Geologie der Heimat**. 3. Aufl., 232 S., 1 Karte, 32 Tafeln mit vielen Bildern; Ldb. 12 M.; Quelle & Meyer, Leipzig 1926.

Der Verfasser wendet sich an alle Gebildeten, um ihnen „Grundlinien geologischer Anschauung“ zu vermitteln, wie sie zur Erfassung der heimatischen Landschaft unbedingt nötig sind. Daß Walther das Richtige getroffen hat, beweisen die 3 Aufl. innerhalb weniger Jahre. Besonders fesselnd sind die Einleitungsabschnitte über Geologie als Heimatlehre; Form des Geländes; dessen Darstellung; Grund und Boden; die geologischen Vorgänge in den Jahreszeiten; ferner Genesisbericht und Geologie; geologische Wanderziele. Das Buch ist reich mit Bildern ausgestattet, einem Sachregister und Literaturverzeichnis zur Weiterbildung. Dem Buch ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Vergiß nicht!

Daß Deine Gesundheit Dein bestes Gut ist.

Daß Du einmal im Jahr weg gehörs von zu Hause, um sie zu erhalten.

Daß auch **Deine Frau** solche Tage der Ruhe und Erholung dringend bedarf.

Daß es am falschen Ort sparen heißt, ihr und Dir einen Serienaufenthalt zu versagen.

Daß unser **Sreyersbach** Dir bei billigstem Preis und vorzügl. Unterkunft offen steht.

Daß seine vorzüglichen Mineralwässer Dir zu Trinkkuren kostenlos zur Verfügung stehen.

Daß die Mineralbäder eine vorzügliche Wirkung tun.

Daß die Anmeldung frühzeitig erfolgen soll, da man in einem so großen Betrieb nicht einfach ins Haus fallen kann.

Vergiß das nicht!

Wolken und Niederschläge. Von Prof. Dr. C. Kahner. (Wissenschaft und Bildung Nr. 68.) 2. Aufl., 163 S. mit 53 Figuren im Text. Geb. 1,80 M. Quelle & Meyer, Leipzig.

Die Schrift enthält in großen Zügen die moderne, wissenschaftliche Lehre von Wolken und Niederschlägen. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über den Kreislauf des Wassers werden darin die Begriffe der absoluten und relativen Feuchtigkeit der Luft, die Vorgänge der Verdunstung und Kondensation der Wasserdämpfe erklärt und die Methoden zu ihrer Messung beschrieben. Die folgenden Kapitel beschäftigen sich eingehender mit den verschiedenen Kondensationsprodukten wie Nebel, Wolken, Regen, Schnee und Hagel usw., die alle auf ihre Ursache zurückgeführt werden, soweit sie bis jetzt näher erforscht sind. Besonders ausführlich und durch gute Abbildungen veranschaulicht sind die Beschreibungen der einzelnen Wolkenformen sowie der mannigfaltigen Arten, in denen der Schnee vorkommt. Im weiteren geht Verfasser zu einer genauen Darstellung der Niederschlagsmessungen und ihrer Verarbeitung über. Die Regenwahrscheinlichkeit, Regendichte, Regendauer, sein täglicher und jährlicher Gang wird erörtert, ebenso auch der Schnee genau untersucht.

Mozart. Von Prof. Dr. H. Frhr. v. d. Pfordten. 3. Aufl. 154 S., geb. 1,80 M. Quelle & Meyer, Leipzig.

In systematischer Anordnung behandelt der Verfasser Mozarts Leben und Werke und weist gerade auf die vielfach noch wenig oder gar nicht bekannten Schöpfungen hin. Mozart, der von vielen als Komponist des Rokoko zeitgeschichtlich gewertet wird

hier zum unvergänglichen deutschen Meister. Daneben tritt der Mensch in Glück und Schmerz, in der Ehe mit Konstanze und im Verhältnis zu Vater und Schwester, bis zum langsamen Erlöschen in der Blüte der Jahre. Verehrung und objektive Beurteilung halten sich in diesem Buch die Wage. Ein Führer zu Mozart ist es, ein Wegweiser zu seinem Verständnis. Ein Bildnis Mozarts von Doris Stock schmückt den Band.

Theodor Virl: **Horaz Lieder und römisches Leben**. 179 S., Ldb. 7,2 M., Quelle & Meyer, Leipzig.

Kunst und vor allen Dichtkunst ist der feinste Niederschlag des Lebens; aus ihr ist leichter der Lebensgehalt einer Epoche zu erschließen als aus der politischen Geschichte. Virl zeichnet an der Hand Horazischer Gesänge das römische Leben in seiner Mannigfaltigkeit und Stilgeschlossenheit. Zu einer solchen Darstellung ist der Geschichtsschreiber Virl durch seine Künstlerschaft besonders berufen: Horaz und das Lied der Griechen. Das Trink- oder Gesellschaftslied. Politische Dichtung. Der Liebesdichter. Horaz als Erzieher. Horaz über sich selber. Das Werk ergänzt aufs glücklichste die im selben Verlage erschienenen Geschichtswerke Virts über Rom.

Hirt's Sachlesehefte: **Naturkunde** Heft 4; 64 S., 0,90 M., Verlag v. Ferd. Hirt, Bräslau 1926.

Ansprechende Aufsätze über Tier- und Pflanzenleben in Garten, Feld und Wiese aus den Werken von Löns, Krausbauer, Brehm, Maeterlinck u. a. Gute Bildausstattung. Geeignet zur Belebung der Naturkunde und für die Jugendbücherei.

Die Dresdener Fibel. 1. Teil: Der bunte Baum. 2. Teil: Die bunte Welt. Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig.

Diese Fibel des Dresdener Lehrervereins darf zu den besten Erscheinungen gezählt werden. Das Kind findet darin seine Umwelt wieder. Alles, was ein Kinderherz erfreuen und den Kindersinn packen kann, ist dargestellt. Die Bilder von Kurt Rübner sind frisch und regen zu eigenen Malversuchen an. Die Texte haben inneren Zusammenhang; es werden keine leblosen Wortgruppen geboten. Die Sprache atmet Heiterkeit und ist durchweg kindgemäß. Vielfach sind alte Volksreime verwendet. Die Fibel beginnt mit Steinschrift. Neben der gebundenen Ausgabe ist auch eine lose in Mappen zu erhalten.

Ernst Weber: **Angewandtes Zeichnen**. Verlag B. G. Teubner, Leipzig, karton. 4 M.

Der Verfasser macht den dankenswerten Versuch, das immer noch als technisches Sonderfach betrachtete Zeichnen in den Gesamtunterricht als Unterrichtsprinzip aufzunehmen. Dabei ist für den Volksschullehrer besonders wichtig, daß nicht extreme Forderungen aufgestellt werden, sondern ein den größeren Teil des Buches einnehmendes ausführliches Beispiel mit reichem Bildmaterial die Durchführungsmöglichkeit auch unter den aller-einfachsten Schulverhältnissen beweist. Die dann folgenden grundsätzlichen Ausführungen geben Fingerzeige für die je nach Schule und Lehrpersönlichkeit durchzuführende Weiterentwicklung.

Haeblerlin: **Die Gefüge des Lebendigen**; die ineinandergreifenden Systeme im Organisch-Lebendigen und im Seelischen. (Karlsruhe, Verlag G. Braun, 1,20 M.)

„Alles ist einfacher, als man denken kann, und verwickelter, als zu begreifen ist“ — an diesen Satz Goethes wird man immer wieder erinnert, wenn man die Wege verfolgt, auf denen menschliches Denken das Wunder des Lebens zu erfassen sucht. Die vorliegende Schrift des Rauheimer Arztes und Forschers Haeblerlin ist aus jenem Goetheschen Geiste heraus geschrieben, der für die weitere Entwicklung unserer Naturwissenschaften von so grundlegender Bedeutung ist. „Kein Lebendiges ist eines“ — und Haeblerlin zeigt, wie es im lebendigen Organismus nirgends ein Mosaik, ein bloßes Nebeneinander „elementarer“ Vorgänge gibt, sondern überall „Gefüge“, funktionales Zusammenwirken mannigfaltigster Systeme — so im Körperlichen wie im Seelischen. (Daß gerade die hierauf bezüglichen Abschnitte für den Erzieher von besonderer Bedeutung sind, ist klar.) Zahlreiche, gut gewählte Beispiele erläutern jeweils das Gesagte.

Die Schrift gehört zu der bekannten Sammlung „Wissen und Wirken“, die in ihren verschiedenen Abteilungen (Pädagogik, Mathematik, Philosophie, Naturwissenschaft usw.) gerade für solche zu empfehlen ist, denen es weniger um ein Spezialstudium des betr. Gebietes als um eine sachliche, aber wissenschaftlich zuverlässige Einführung und Unterrichtung zu tun ist.

Stern: **Zufall und Schicksal** (Karlsruhe, Verlag G. Braun, 1,20 M.; „Wissen und Wirken“, Bd. 34).

Der Gießener Psychologe Prof. E. Stern untersucht hier die verschiedenen Arten des Zufalls mit dem Ziel, immer mehr Beziehungen aufzudecken, die das einzelne Ereignis über den Zufall erheben und es in einen notwendigen und sinnvollen Zusammenhang einreihen. Die wichtigsten Abschnitte sind die über das Schicksal, in denen er zeigt, daß es kein Schicksal ohne subjektiven

Anteil gibt, wie man ja eigentlich nur beim Menschen von Schicksal reden kann. Das uns treffende Ereignis mag „Zufall“ sein, daß es uns zum Schicksal wird, liegt an uns. Schade, daß die Untersuchung nicht über den engen Bezirk des individuellen Lebens hinausreicht. Ihre eigentliche Bedeutung erhielt sie erst im Reich der Geschichte.

Karl Noll, **Christliche Lebenskunde**. Leitgedanken für den evangelischen Religionsunterricht an Fortbildungs- und Fachschulen. Selbstverlag des Verfassers. Preis geb. 1,50 M.

Das Schriftchen will dem Lehrer eine Hilfe bei der Vorbereitung für den Religionsunterricht der Jugendlichen sein. Es behandelt als 1. Heft den Menschen in seinem Verhältnis zur Welt, ist aber im ganzen zu leitfadennäßig und genügt nicht den Ansprüchen, die man an ein Hilfsbuch für den Lehrer stellen muß. Notwendig wäre für dieses neue Unterrichtsgebiet ein Buch, das die für das reifende Alter wertvollen Stoffe zusammenstellt, Quellen zum Studium für den Lehrer nachweist, Illustrationen aus Schrifttum und Kunst bereitstellt, vielleicht auch Klassenlektüre ausfindet und durch Gliederungen und Hinweise die methodische Arbeit erleichtert; das alles müßte aber mit der Gründlichkeit und Umsicht geschehen, die eben ein lebensvoller Unterricht voraussetzt. Mit Skizzen von dieser Art (die Theosophie z. B. wird mit 18 Zeilen abgetan, ohne Steiner zu nennen) wird man wenig anfangen können. Bp.

Bereinstage.

Die Einfindungen für Konferenzanzeigen und Bereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr** mittig in der Druckerei **Konkordia A.-G., Bühl**, sein.

Donaueschingen. Von einem großen Teil der Kollegen sind die Unterlagen für die Neubearbeitung des Schulkalenders noch nicht eingelaufen. Ich bitte dringend das Versäumte nachzuholen. Ebenso bitte ich diejenigen Lehrkräfte, die einen Schulkalender für 1927 wünschen und sich nicht in die Sammelliste eintragen konnten, mir diesbezügliche Mitteilung zu machen. Wacker.

Freiburg. Ruheständlerversammlung im „Ganter“, 2. Stock, 9. Okt., nachm. 3 Uhr. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn A. Ganther, Schriftsteller und Humorist. 2. Verschiedenes. Vollständiges Erscheinen erwünscht! F. Eckstein.

Heidelberg-Stadt. Mittwoch, 6. Okt., nachm. 3 Uhr, „3 Eichen“, Rohrbacherstr., Versammlung der Mitglieder des Pestalozzivereins. Besprechung der Anträge zur außerordentl. Generalversammlung. (Siehe auch Ruheständlerversammlung.) Dreher.

Heidelberg. Ruheständlerversammlung findet Mittwoch, 6. Okt., nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokal zu den „3 Eichen“, Rohrbacherstraße, statt, wozu die Herren Kollegen i. R. von Heidelberg und Umgebung freundlich eingeladen werden. J. A.: A. Wolpert.

Arb.-Gr. Heidelberg. Mittwoch, 6. Okt., nachm. 5^{1/2} Uhr, im Lehrerzimmer der Landhauschule. Aussprache über die Entstehung des deutschen Staatsbewußtseins im Anschluß an Kap. II von Arrietas deutscher Staatsidee.

Treffen in Neckargerach. Wie üblich sind einige Liederbücher verwechselt bzw. versehentlich mitgenommen worden. Ich bitte Anfragen und Auskünfte an mich zu richten.

H. Reiffig, Heidelberg-Wieblingen.
Einsheim. Bestellung des Schulkalenders betr. Da der Schulkalender 1927 in zwei Ausgaben: gebestet A 2,50 M und gebunden B 3 M zu haben ist, was bei unserer Bestellung noch nicht bekannt war, so bitte ich um Angabe der gewünschten Art, andernfalls ich Ausgabe B bestellen werde. Ich nehme noch Bestellungen entgegen. Münz.

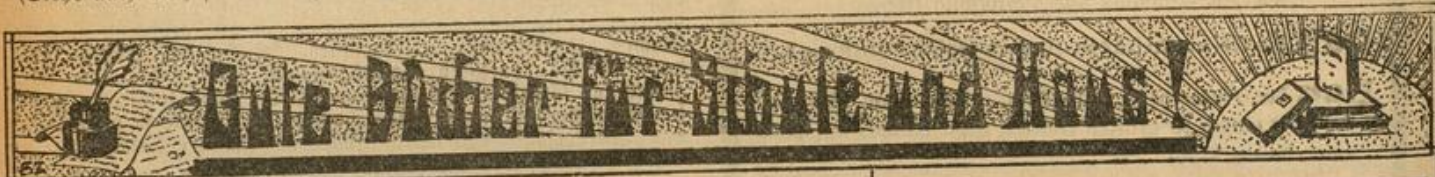
Staufen. Mitglieder, die den Schulkalender 1927 durch die Sammelliste des Bezirksvereins bestellen wollen, mögen solches umgehend Unterzeichnetem mitteilen. Pfeffer.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Günther Wagner, Hannover und Wien**, über **Pelikan-Kreiden** bei, den wir besonderer Beachtung empfehlen. Der Inhalt dieser Druckschrift zeigt die Leistungsfähigkeit der Firma auch auf diesem Gebiete. Für Qualität und Aufmachung war der Name Günther Wagner immer Gewähr. Stellt doch die Firma nun schon seit nahezu 90 Jahren Mal- und Zeichenutensilien her, die in der ganzen Welt als hervorragend anerkannt wurden.

Der heutige Zeichenunterricht bevorzugt die Verwendung leuchtender, starkfarbiger Töne. Die Firma Günther Wagner weiß deshalb besonders auf die entsprechenden Sortimente ihrer Kreiden hin. Sie stellt Muster zu Versuchszwecken zur Verfügung und bittet, sie direkt oder von der Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl, anzufordern. —3—

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Matth. Hohner A.-G., Trossingen**, über die Qualitäts-Mundharmonika als Orchesterinstrument bei, den wir der ganz besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt von dem Verlag von **Friedrich Brandstetter, Leipzig**, bei. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung des Angebots.



W. VON HAUFF IM SIEGESWAGEN DES DIONYSOS

Ein Nietzsche-Roman

250 Seiten / Holzfreies Papier / Geh. 3,50 Rm. / Ganzbd. 5 Rm.
Zweite Auflage.

Dr. Richard Ohler in der „Kölnischen Zeitung“: „Hauffs Buch bedeutet einen wichtigen Markstein auf dem Wege zum Erkennen Nietzsches. Denn der Nietzsche, den Hauff nachschafft, ist echt, sowohl hinsichtlich der geistigen hohen Atmosphäre, in die er vom ersten Wort an versetzt, wie auch betreffs des philosophischen Inhalts. Hauffs Buch ist vielleicht als die beste Einführung in Nietzsche zu bezeichnen, die wir bis jetzt haben, während es für den, der dem Schöpfer des Zarathustra samt seinen umschaffenden Werten sich einzuverleiben schon lange bemüht war, immerhin eine interessante Neuanregung sein kann.“

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt
Engel & Toeche / Berlin SW 11.

Neu! Neu! Die Chronologie der Bibel

von Ph. Mauro;
deutsch von E. Meyer-Göldner.
Ganzleinenband, holzfreies Papier,
Mk. 3,50

Verlag von **Geschw. Dönges,
Dillenburg (H.-R.)**

**Lest Bücher
Wissen gibt Macht!**

Albert Kleinschmidt: Der Brief als Unterrichts- gegenstand

2. Auflage, neu bearbeitet von
Hauptlehrer Johann Sigrist.

147 Seiten Oktav, Preis gebunden Mk. 3,80.

Dasselbe in 3 Einzelheften:

1. Heft: Kinderbriefe, 2. Heft: Familienbriefe
3. Heft: Geschäftsbriefe. Preis je Mk. 1,20.

Es ist eine durch die Tatsachen millionenfach erwiesene Erscheinung, daß unser Volk in der sehr wichtigen Form des Briefes seine Gedanken nur recht kümmerlich auszudrücken vermag. Das vorliegende Buch will zur Übung des Briefstiles den Stoff bieten. Es fängt mit den einfachsten Verhältnissen des häuslichen Lebens an und führt hinauf bis zu Briefen, wie sie der Fortbildungsschüler als Lehrling gebraucht. Die Hefte sind auch dazu geeignet in die Hand der Schüler gelegt zu werden.

Friedr. Brandstetter, Leipzig C 1

Billige Bücher

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Verzeichnis auf Wunsch kostenlos!

Gesellschaft für Volksbildung

Berlin NW. 52, Lüneburger-Str. 21

Abteilung: Buchhandlung.

Die von der säb. Kritik empfohlenen Weihnachtsmärchen

aus **E. Ph. Ohler's Theater
der Jugend**

erhalten Sie in gr. Auswahl von
**W. Härtel & Co. Nachf.,
Leipzig 15, Johannisgasse 90**

Reinurth's Buch gehört in jede Lehrerbücherei

und in die Hand eines jeden Lehrers, der
den Unterricht in der Naturlehre erteilt.

So urteilt **Kreisschulrat Grimm,
Tauberbischofsheim**

über die 3. Auflage der „Naturlehre in
der Volksschule.“

Sämtliche hier angezeigten Bücher und Zeitschriften liefert die **Konkordia A.-G. in Bühl (Baden)**

HARMONIUMS für Haus, Kirche, Schule

Verlangen Sie bitte kostenlos Katalog.
Für Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen.
Lieferung frachtfrei.

H. MAURER, KARLSRUHE (BADEN)
Kaiserstraße 176, Eckhaus Hirschstraße. Gegründet 1879.



Alte Schultafeln werden wieder neu!

durch Instandsetzung von unserem Spezialisten, der sich bereits an Auftraggeber unterwegs befindet / Die Tafeln werden nach einem Patentverfahren einer mehrfachen Behandlung unterzogen, ohne Störung des Unterrichts. 5 Jahre schriftliche Garantie. / Preis für den Quadratmeter 8 R.-M. Liniatur mit echtem Bergzinoberr.-M. —40 pro Meter. / Interessenten bitten wir um sofortige Mitteilung.

Konkordia A.G. f. Druck u. Verlag, Bühl/Baden

Gesucht

zum sofortigen Eintritt ein lediger

Gärtner

Lehrerheim Freyersbach.
Meldungen an die Geschäftsstelle: Offenburg.

Metallbetten

Stahlmatrizen, Kinderbetten günstig o. Private. Katalog 123 frei
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Schüler-Violen



Ganze Garnituren, gebogen und preiswert. Violinen, Cello für Haus- und Orchester. Saubere Arbeit, großer Ton. Bogen, Köpfe, Saiten, alle Bestandteile. Zupfinstrumente. Bandreihheit gewährleistet.

Preisliste frei. Lehrer erh. Rabatt. Zahlungserleichterung.
Wilhelm Herwig, Markneukirchen 410
gegründet 1889.

Pianos

Harmoniums
Bewährte Fabrikate
Ratenzahlung.
Viele Lehrerreferenzen
Franko-Zusendung

Herm. Schroth
Freiburg i. Br.
Baslerstrasse 2.

Drucksachen
liefert preiswert und in kürzester Zeit die
Konkordia AG

BRAUSE-FEDERN



BRAUSE & CO ISERLOHN

Der neue eiserne
Wandkartenständer

„Praktikus“

ist billig und dabei äußerst praktisch.

Mit Modellträger Mk. 23.—
Ohne Modellträger Mk. 20.—

Einfache Handhabung! Selbsttätige Klemmvorrichtung! Gerade Kartenhaltung durch Querschienen! Erspart die Anschaffung eines besonderen Modellträgers!

Konkordia A.-G., Bühl in Baden

HINKEL

Zimmer-Schul-Kirchen-Konzert-Orchester-Tropen-Kunst-
HARMONIUM
Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik
Ulm a. D. — gegr. 1880
Vertreter
an allen größeren Plätzen.



Hühner

junge, beste Legrasen, reell u. billig.
Katalog frei.
Hefner, Geflügelpark
Hainstadt 111 (Baden)

Das
Mundartenbuch

v. Julius Schaeffler Mit
e Sprachkarte. Kart. M 4.—,
geb. 2.50 (Leseprobe 10 Pfg.)—
„An e. kurze Einführung über
d. Wesen d. Mundart u. ihre
Hauptgruppen schließt sich über
200 Proben aus d. verschied.
Stammesgebieten . . . Die
nötigen Worterklärungen geben
F. hnoten. Der Grundton ist
humoristisch-volkstümlich. Viel
Sammelstich steht in diesem
ergänzlichen Bändchen, das hessent-
lich für d. Deutschunterricht oft
benutzt wird. (Vgl. Worte.)
F. Dümmers Verlag
Berlin SW 68. (Postfch. 145.)

Wir empfehlen

**Zeugnishefte
für gewerbliche
Fortbildungsschulen**

das Exemplar zu 15 Pfg.

**Zeugnishefte
für Handelsschulen**

das Exemplar zu 15 Pfg.

Konkordia A.G., Bühl (Bad.)

Pr. Süddeutsche
Staatslotterie

bei einer Gesamtgewinnhöhe von über
53 Millionen
(ev. auf 1 Doppellos 59 des amtlichen Planes)

2 Millionen (ev. auf 1/4 59)
1 Million (ev. auf 1/4 59)
1/2 Million 4 mal

Preis für pro Klasse
5 Klassen 3-6-12-24-48-RM.
15-30-60-120-240-RM.

Porto u. Listen zus. 1.50 M.
Ziehung 1. Klasse 15/10. Oktober
Stummer Mannheimer
O. F. 11.
Postcheckk. Karlsruhe 17043.

Bei Einkäufen beziehen Sie sich bitte auf die Anzeigen in der Schulzeitung.

Pianohaus Lang

Karlsruhe Kaiserstr. 167
 Nürnberg Karlstr. 19/1
 München Theatinerstr. 46
 Augsburg Elermarkt D 12/14 (Börsengebäude)
 Straubing Simonhölzerstr. 8

Günstige Preise und Bedingungen werden Sie bei Kauf und Empfehlung veranlassen, mein Lager zu besichtigen.

Janus-Epidiaskop
 D.R. Pat. Nr. 366044 u. Ausl. Patente



Listen frei!

Der tausendfältig bewährte und glänzend begutachtete Glühlampen-Bildwerfer zur Projektion von **Papier- und Glasbildern**
 Leistung wundervoll!
 Ergänzung für alle Projektionsarten
Ed. Liesegang, Düsseldorf
 Listen frei! Postfach 124.

Kaufen Sie kein Pianino oder Harmonium

ohne meine Lager besichtigt zu haben. Ich biete Ihnen bei großer Auswahl zu mäßigen Preisen und außerordentlich **leichten Zahlungsbedingungen** billige Modelle sowie feinste Marken.

Alleinige Bezirksvertretung von:
 Blüthner, Dörner, Feurich, Francke, Grottrian Stelnweg, Hägele, Irmier, Krauß, Pfaffe, Rönisch, Urbas & Reibhauer usw.
 Hinkel, Hörügel, Lindholm, Müller etc.

Pianohaus Ruckmich

Freiburg i. Br., Bertholdstr. 15
 Universitätsstr. 1 und 3
 Prämiert auf den Gewerbeausstellungen:
 Freiburg i. Br. 1887, Straßburg i. E. 1895, Villingen 1907
 Anerkannt in Lehrerkreisen für gute Bedienung und weitgehendes Entgegenkommen.
Reparaturen und Stimmungen.

Hahn's Schultinten
 in Pulverform
 Seit 1882 in Tausenden von Schulen im Gebrauch.
 Preisliste kostenfrei.
 Tintengeschäft
Gust. Ad. Hahn
 Oberesslingen (Wttb.)

Schuster & Co.
 Markneukirchen 145
Krone-Instrumente
 und Saiten.
 — Preisliste frei, —
 Rabatt für Lehrer.
 Teilzahlungen zugelassen

Sür jeden

der mit dem Rechtsleben unseres Volkes Fühlung hat, ist es ebenso eine bekannte wie beklagenswerte Tatsache, die große Unkenntnis der einfachsten Rechtsfragen in allen Kreisen anzutreffen ist. Eine leichte Orientierungsmöglichkeit findet man in der Schrift (Preis geb. Mark 1.—)

Rechtskunde für den Alltag

von Dr. jur. Hans Bessel und Elise Sanders.

Stets vorrätig in der Buchhandlung der **Konkordia A G. für Druck und Verlag, Bühl i. B.**

Harmoniums

ersterklassig, prämiert mit d. Goldenen Medaille, in allen Preislagen, zwei Spiele. 8 Register, nur Mk. 200.—, Mk. 50.— Anzahlung und monatlich Mk. 15.— Abzahlung. Katalog umsonst. Auf Wunsch Probefreierung.

Max Horn, Harmoniumfabrik ZWICKAU Sa.

Zu verkaufen in Baden-Baden

1 gut erhaltener, wohltönender **Konzertstutzflügel**
 mit edlem Ton, umständehalber zu 1500 Mk.
 1 älterer, **Flügel** 600 Mk.
 gebrauchter **Sch. 3714** an die Konkordia A.G., Bühl.

Schweinsköpfe

mit dicker durchwachsender fleischiger Backe

9 Z geruchert	M 5.85
9 Z gesalzen	M 4.95
9 Z Schweinekleinf.	M 3.85
30 Pfd.-Bahnkübel	M 11.70
9 Z Eisbeine (Dickb.)	M 7.10
9 Z Euter-Rauchfl.	M 5.85

Billiger **Käse**
 Qualitäts-
 9 Z gelbe Broden... M 4.75
 9 Z rote Kugeln... M 4.75
 9 Z Tilsiter... M 7.65
 9 Z dan. Edamer... M 7.90
 9 Z dan. Schweizer... M 9.90
 200 St. Harzer Käse... M 4.40
 9 Z Pflaumenmus... M 4.40
 ab Norderf. — Nachnahme,
CARL RAMM,
 Norderf. (Holst.), 72 c.

Für Motorradfahrer od. Jäger:

Falt neue Lederhose mittl. Gr. für die Hälfte d. Ansch.-Pr. um 50 Mk. zu verkaufen.
 Offert unt. Sch. 3710 an die Konkordia A.G., Bühl (Baden)

Honig

Bienen-Scheider-gart. rein
 beste Qual., 10 Pfd.-Dose 10.50 Mk., Klee- u. Lindenblüte 12 Mk., halbe 6 Mk. u. 7 Mk. franko, Nachn. 50 Pfg. mehr. **W. Keizer, Honigverf., Rietberg 79 i. Westf.**

Gesucht:

Maise als Alleinmädchen, perfekt. Wer neue Heimat bei 3 Personen (Familienanschl.) sucht, möge sof. Off mit Bild und Lohnanspr. ein-senden unter Sch. 3715 an die Konkordia A.G., Bühl (Baden).

Schöne 3-5-Zimmerwohnung

in der Nähe von Staufen zu vermieten. Zu erfragen bei Frau **August Schmidt, Witwe** in Wettelbrunn b. Staufen.

Zahlungserleichterung — ohne Aufschlag —
Herren-Stoffe und nach Maß
 evtl. Maße einsenden.
 Günstiger Einkauf und kleine Spesen ermöglichen mir obige Vorteile.
August Wilhelm Pforzheim, Westf. 23
 Tel. 2525 Kein Laden
 Klein- und Großverkauf.

Pianos

Qualitätsmarken
 Vorteilhafte Preise
 Reichhaltige Auswahl
 Bequeme Teilzahlungen
 Franko Lieferung
Heckel, Pianohaus
 — gegründet 1821 —
Mannheim O 3, 10
 Kunststraße.

BADEN

in Wort u. Bild
 Antiquariats-Katalog Nr. 250
 (1350 Nummern),
 so eben erschienen.
 Umsonst und portofrei
A. Bielefelds's Buchhandlung
 (Liebermann & Co.)
 Karlsruhe.

Kugelkäse

rot, beste, keine 2. Sorte. 1/4 Kgl. = 9 Pfd. Mk. 5.30 Nachn.
 200 feinst. Harzer Mk. 4.40
R. Seibold, Norderf. (Hft.) 19/22

Pianos-Harmoniums zu günstigen Preisen und Bedingungen. Eugen Pfeiffer

Nur altbewährte Qualitäts-Fabrikate! Franko Lieferung. Heidelberg Gegr. 1855 Hauptstr. 44

Konkordia A.G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Weser. Für den Inseratenteil verantwortlich: Fr. Serraf.